

Zentrale österreichische Forschungsstelle Nachkriegsjustiz

Präsident: Martin F. Polaschek

Kuratoriumsvorsitzende: Ferdinand Lacina, Heinrich Neisser

Wissenschaftliche Leitung:
Winfried R. Garscha, Claudia Kuretsidis-Haider
WebSite: www.nachkriegsjustiz.at / e-Mail: info@nachkriegsjustiz.at
Aktendepot ÖStA/Generaldirektion: 1030 Wien, Nottendorfer Gasse 2
Tel.: 0043 (1) 2289469 315 (DÖW) oder 0043 (1) 315 4949

Postanschrift: A-1013 Wien, Postfach 98
Bankverbindung: Bank Austria (BLZ 12000) 502-870045/00
SwiftCode BKAUATWW; IBAN: AT431200050287004500
Büro DÖW: 1010 Wien, Wipplingerstr. 6-8 (Altes Rathaus)
Fax: 0043 (1) 2289469 391 (DÖW) oder 0043 (1) 315 4949

10. GEDENKFAHRT NACH ENGERAU

Finanzielle Unterstützung:
Israelitische Kultusgemeinde Wien

ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINSCHAFT WIEN



ZukunftsFonds
der Republik Österreich

Bericht von Claudia Kuretsidis-Haider
Fotos von: Ulrike und Winfried R. Garscha sowie Hans Hautmann

Zentrale österreichische Forschungsstelle Nachkriegsjustiz, c/o DÖW, Wipplingerstr. 6-8, 1010 Wien; <http://www.nachkriegsjustiz.at>

10. GEDENKFAHRT NACH ENGERAU

Programm

Zeit: Sonntag, 28. März 2010
Abfahrt 8.00 Uhr (Sommerzeit)
Rückkehr: ca. 18 Uhr

(ACHTUNG geänderter) Treffpunkt:
1020 Wien, Praterstern 1 (vor dem Jüdischen Institut für Erwachsenenbildung)
U-Bahn Aufgang Heinestraße

Unkostenbeitrag: EUR 11,-

Anmeldung bis 20. März 2010:
Dr.ⁱⁿ Claudia Kuretsidis-Haider
e-mail: kuretsidis@hotmail.com,
Tel.: (01) 22 89 469 / 315

9.30 Uhr:
Gedenkundgebung beim Mahmal für die ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter auf dem Friedhof von **Petržalka** (Engerau) / Bratislava
Begrüßung: Dr. **Heimut Wessely** (Österreichischer Botschafter in Bratislava)
Ansprache: **Endre Várnai** (Sohn eines ermordeten ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiters)
Vorträge: Univ.-Prof. Dr. **Szabolcs Szita** (Vorsitzender des Holocaust Institutes in Budapest) mit Vertretern ehem. ZwangsarbeiterInnen
Dr.ⁱⁿ **Eleonore Lappin** (Institut für jüdische Geschichte Österreichs, St. Pölten)

11 – 12.30 Uhr:
Fahrt zu den Gedenkstätten des ehemaligen Lagers Engerau in Petržalka
Historische Begleitung:
Dr.ⁱⁿ **Claudia Kuretsidis-Haider** (Zentrale österreichische Forschungsstelle Nachkriegsjustiz)

12.45 – 14.30 Uhr:
Mittagspause in Wolfsthal

14.45 Uhr:
Gedenkundgebung beim Gedenkstein für ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter auf dem Friedhof und im Kurpark von **Bad Deutsch-Altenburg**
Historische Einleitung:
Dr.ⁱⁿ **Claudia Kuretsidis-Haider**
Ansprache: Dr.ⁱⁿ, **Eleonore Lappin**

16 – 17.15 Uhr:
Gedenkfeier für die 155 in Bruck an der Leitha ermordeten ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter
Empfang im Stadttheater Bruck/Leitha
Begrüßung: Bgm. **Richard Hemmer**
Historische Einleitung:
Dr.ⁱⁿ **Petra Weiß** (Stadtarchivarin von Bruck/Leitha)

Gedenkundgebung auf dem Friedhof
Zum Mahmal: Dr.ⁱⁿ **Irmtraut Karlsson**
Ansprachen: Prof. Dr. **Paul Lendvai** (Journalist)
Prof. Dr. **Jonny Moser** (DÖW, Zeitzeuge)



Informationen zur Gedenkfahrt sowie zum Thema:
<http://www.nachkriegsjustiz.at/service/archiv/Endbericht%20Engerau-Fahrt%202009.pdf>
http://www.nachkriegsjustiz.at/ns_verbrechen/juden/Kuretsidis_Diss.php

Literatur:
Claudia Kuretsidis-Haider, „Das Volk sitzt zu Gericht“. Österreichische Justiz und NS-Verbrechen am Beispiel der Engerau-Prozesse 1945-1954, Innsbruck-Wien-Bozen 2006.
Petra Weiß / Irmtraut Karlsson, Die Toten von Bruck. Dokumente erzählen Geschichte. Vorurteile – Anordnungen – Schicksale, Berndorf 2008.



Die Zentrale österreichische Forschungsstelle Nachkriegsjustiz führte am 28. März 2010 zum zehnten Mal, im Gedenken an den Todesmarsch ungarisch-jüdischer Zwangsarbeiter von Engerau/Petrzalka (heute ein Stadtteil von Bratislava/Pressburg) nach Bad Deutsch-Altenburg, eine „Gedenkfahrt nach Engerau“ durch. An mehreren Gedächtnisorten und Gedenkstätten wurde dabei an die unmenschliche Behandlung der Inhaftierten und die Gräueltaten ihrer Aufsichtorgane erinnert und das schreckliche Geschehen bewusst gemacht.

Am 29. März 1945, knapp vor dem Heranrücken der sowjetischen Armee, wurden die aus Ungarn für Schanzarbeiten beim Bau des so genannten „Südostwalls“ in Engerau internierten, durch Hunger und Krankheit gesundheitlich schon schwer gezeichneten ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter vom Lager Engerau in einem Todesmarsch über Wolfsthal und Hainburg zur Donau bei Bad Deutsch-Altenburg getrieben, wobei mehr als hundert Menschen durch Entkräftung zu Tode kamen oder erschlagen bzw. erschossen wurden. Ein großer Teil der aufgrund der unvorstellbaren hygienischen Bedingungen oder durch grausamste Misshandlungen stark geschwächten Lagerinsassen kam bereits vor der Evakuierung des Lagers ums Leben oder wurde von der Wachmannschaft ermordet.

An der Gedenkfahrt vom Mahnmal für die ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter auf dem Friedhof in Bratislava-Petrzalka mit Stationen bei den Gedächtnisorten des Lagers Engerau über Wolfsthal, Hainburg, Bad Deutsch-Altenburg nach Bruck/Leitha, wo ebenfalls ein Lager für ungarische Juden existierte, nahmen 60 Personen teil, darunter eine Gruppe Studierender des Instituts für Politikwissenschaft der Universität Wien.

Bei der Gedenkfeier in Bratislava-Petrzalka sprachen in Anwesenheit von Angehörigen der jüdischen Gemeinde Bratislava und des Bürgermeisters von Wolfsthal Gerhard Schödinger u.a. der österreichische Botschafter in der Slowakei Dr. Helmut Wessely, der Leiter des Holocaust-Dokumentationszentrums der ungarischen Auschwitz-Stiftung Budapest, Univ.-Prof. Dr. Szabolcs Szita, Dr.ⁱⁿ Eleonore Lappin vom Institut für jüdische Geschichte in St. Pölten und Endre Várnai, Sohn eines im Lager Engerau ermordeten ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiters.

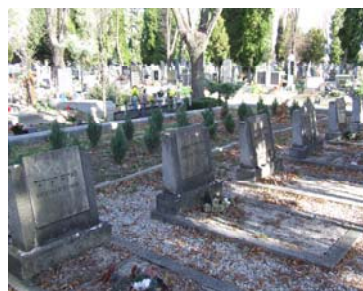
Bei der abschließenden Gedenkfeier im Stadttheater Bruck/Leitha erinnerten Bürgermeister Richard Hemmer und die Stadtarchivarin Dr.ⁱⁿ Petra Weiß an das Schicksal der ungarischen Juden des Lagers Bruck. Beim Mahnmal auf dem Brucker Friedhof berichtete Dr.ⁱⁿ Irmtraut Karlsson, gemeinsam mit Petra Weiß Herausgeberin der Dokumentation „Die Toten von Bruck“, über die Neueinweihung der Gedenkstätte im Jahr zuvor. Der Zeitzeuge Prof. Jonny Moser schilderte eindrücklich seine Zeit als „Laufbursche“ von Raoul Wallenberg in Budapest. Prof. Paul Lendvai fand beeindruckende Worte des Gedenkens und mahnte alle Anwesenden, die Werte und Errungenschaften der Demokratie hochzuhalten und niemals wieder ein Regime zu ermöglichen, unter dessen Namen derartige Verbrechen begangen werden können.

Gedenkfeier beim Mahnmal für ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter auf dem Friedhof von Petržalka (Engerau)/Bratislava



In Anwesenheit von:

- Botschafter der Republik Österreich Dr. Helmut Wessely
- Präsident der Kultusgemeinde Bratislava Dr. Peter Salner
- Leiter der Holocaust-Dokumentationszentrums der ungarischen Auschwitz-Stiftung Budapest Univ.-Prof. Dr. Szabolcs Szita
- Drⁱⁿ. Eleonore Lappin (Institut für jüdische Geschichte Österreichs, St. Pölten)
- Prof. Dr. Jonny Moser (Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes)
- Dr. Winfried R. Garscha (Ko-Leiter der Zentralen österreichischen Forschungsstelle Nachkriegsjustiz)
- Drⁱⁿ. Claudia Kuretsidis-Haider (Ko-Leiterin der Zentralen österreichischen Forschungsstelle Nachkriegsjustiz)
- Univ.-Prof. Dr. Walter Manoschek mit 23 Studierenden des Seminars „Nationalsozialistische Endphasenverbrechen in Österreich, Frühjahr 1945“ (Institut für Staatswissenschaft der Universität Wien)
- Lt. StA Mag. Viktor Eggert (Bundesministerium für Justiz)
- Bürgermeister von Wolfsthal Gerhard Schödinger
- 60 TeilnehmerInnen der Gedenkfahrt (darunter: Hofrat Dr. Heinz Arnberger / Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes; Univ.-Prof. i. R. Dr. Hans Hautmann; Dr. Peter Huemer, Judith Brandner / beides Journalisten; Jana Tchabana-Löwbeer / Redakteurin der Monatszeitschrift „Maskil“, Prag)
- Angehörige der jüdischen Gemeinde in Bratislava
- Ernő Vardai, Sohn eines ernordeten ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiters des Lagers Engerau mit Angehörigen



Begrüßung und historische Einführung **Drⁱⁿ. Claudia Kuretsidis-Haider**



Sehr geehrte Damen und Herren, herzlich willkommen zur Gedenkfeier für die ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter des Lagers Engerau, die hier zwischen November 1944 und März 1945 als Opfer des Nazi-Terrors umgekommen sind bzw. ermordet wurden. Wir befinden uns hier in einem Stadtteil von Bratislava, der während der NS-Zeit zum Deutschen Reich (zum Gau Niederdonau) gehört hat, nämlich Petrzalka (deutsch Engerau). Die Donau bildete die Grenze zum Protektorat Slowakei. Engerau war für die Deutschen strategisch wichtig aufgrund der Donaubrücke. In den letzten Kriegsmonaten war Engerau der nördlichste Punkt der von den Nazis zur Verteidigung gegenüber der heranrückenden Roten Armee von Angehörigen des Volkssturms, der Zivilbevölkerung und vor allem ungarischen Juden unter unmenschlichsten Bedingungen errichteten Reichsschutzstellung, dem so genannten Südostwall. Entlang der „Linie Niederdonau“, deren nördlichste Baustelle Engerau war gab es in der Zeit vom November 1944 bis Ende März 1945 20 Arbeitslager in denen ca. 35.000 ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter Schanzarbeiten leisten mussten.

Am 3. Dezember 1944 kamen ca. 2.000 ungarische Juden aus Budapest in geschlossenen Eisenbahnwaggons am Bahnhof von Engerau an. Diese hatten zuvor in der ungarischen Armee „militärischen Arbeitsdienst“ leisten müssen und wurden von der ungarischen „Pfeilkreuzlerregierung“ Ende November 1944 dem Sonderkommando für Deportationen des SS-Obersturmbannführers Adolf Eichmann ausgeliefert, nach dem Westen transportiert und am 2. / 3. Dezember 1944 der SS übergeben.

Die Juden wurden in alten Baracken untergebracht, aber auch in Bauernhöfen, Scheunen, Ställen und Kellern, also in unmittelbarer Nähe der Ortsbevölkerung, teilweise sogar in ihren Häusern.

- 1) Auliesl: Dieses Unterlager bestand aus einem Häuserblock mit 350 Mann
- 2) Fürst, bestehend aus 4 Häuser, ca. 300 Männer
- 3) Schiwanek: Ein Häuserblock, ca. 200 Mann
- 4) Wiesengasse, 2 Stadel, ca. 250 Mann
- 5) Leberfinger, 1 Stall, ca. 200 Mann
- 6) Bahnhofstraße, 4 Häuser, ca. 200-250 Mann
- 7) Krankenrevier, ca. 80 Personen.

Wie in den anderen Lagern entlang des „Südostwalls“ wurden die Juden von der SA sowie von „Politischen Leitern“ bewacht. Die SA-Wache unterstand Scharführer Edmund Kratky, der später von Scharführer Erwin Falkner abgelöst wurde. Das Hauptquartier der SA, die von SA-Unterabschnittleiter Gustav Terzer befehligt wurde, befand sich in Kittsee. Für die „Politischen Leiter“ zuständig war NSDAP-Ortsgruppenleiter Karl Staroszynsky.

Die Lebensumstände waren katastrophal, täglich starben mehrere Häftlinge an den menschenunwürdigen Bedingungen, an Hunger, Kälte und Entkräftung. Andere wurden von Angehörigen der Wachmannschaft „auf der Flucht erschossen“, erschlagen, weil sie „Kartoffel gestohlen“ hatten, oder waren wegen irgendwelcher anderer „Vergehen“ zur „Liquidation“ freigegeben worden, wofür eigens einige SA-Männer „zur besonderen Verwendung“ abgestellt waren.

Am 29. März 1945 schließlich, als die sowjetische Front schon vor Bratislava stand erging der Befehl, das Lager zu räumen, die nicht mehr marschfähigen zu erschießen und die übrigen über Wolfsthal und Hainburg nach Bad-Deutsch Altenburg zu treiben, wo sie auf Schiffe verfrachtet und nach Mauthausen ins KZ transportiert wurden.

Den ungarisch-jüdischen Zwangsarbeitern, die während dieses Arbeitsansatzes bzw. bei Massakern im Zuge ihrer Evakuierung zu Kriegsende umkamen bzw. getötet wurden, zu gedenken sind wir heute hier in Engerau.

Begrüßungsworte

Dr. Helmut Wessely (Österreichischer Botschafter in Bratislava)

Dr. Peter Salner (Präsident der Kultusgemeinde Bratislava)



← Botschafter Dr. Helmut Wessely



IKG-Präsident Peter Salner →

Der Einsatz ungarischer Jüdinnen und Juden beim Bau des Südostwalls¹ **Dr. Eleonore Lappin**

Am 19. März 1944 okkupierten deutsche Truppen Ungarn, das aufgrund seiner wachsenden Kriegsmüdigkeit zu einem unverlässlichen Verbündeten geworden war. Auch nach der Okkupation blieb die Souveränität Ungarns weit gehend erhalten, obwohl die deutschen Besatzer Druck auf die Regierung ausübten, ihren Interessen gemäße Gesetze zu erlassen. Dies betraf nicht zuletzt die jüdische Bevölkerung. So beschloss die Regierung im April 1944 die Gettoisierung der Jüdinnen und Juden in der Provinz, ab Mai wurden diese mit Hilfe der ungarischen Gendarmerie größtenteils nach Auschwitz deportiert, wo etwa drei Viertel sofort vergast wurden. Das unter Adolf Eichmanns Leitung stehende „SS-Sondereinsatzkommando Ungarn“, welches die Vernichtung der jüdischen UngarInnen organisierte, umfasste lediglich 200 Personen, welche bei den antijüdischen Maßnahmen als „Berater“ fungierten. Als das ungarische Staatsoberhaupt, Miklós Horthy, am 7. Juli 1944 weitere Deportationen verbot, waren mehr als 400.000 Personen aus der Provinz abtransportiert worden, in Ungarn verblieben waren die jüdische Bevölkerung Budapests sowie die jüdischen Arbeitsdienstler der ungarischen Armee.

Am 15. Oktober 1944 erklärte Horthy Ungarns Kriegsausritt und einen Waffenstillstand mit der Sowjetunion, der jedoch an seiner dilettantischen und chaotischen Vorbereitung und Durchführung scheiterte. Am 17. Oktober rissen die Nyilas, die faschistischen Pfeilkreuzler, mit deutscher Hilfe in einem seit langem geplanten Putsch die Macht an sich. Bereits am 18. Oktober erklärte sich der neue ungarische Innenminister, Gabor Vajna, bereit, dem Deutschen Reich bis Kriegsende 50.000 jüdische Männer und Frauen „leihweise“ als ArbeitsklavInnen bis Kriegsende zur Verfügung zu stellen, die vor allem in

¹ Auszug aus: Lappin%20Todesmarsche%20ungarischer%20Juden%20von%20Ungarn%20nach%20Mauthausen.pdf.

der Rüstungsindustrie eingesetzt werden sollten. Am 20. Oktober begann die Zwangsrekrutierung von Budapester Jüdinnen und Juden. Zwischen dem 6. November und dem 1. Dezember 1944 lieferten die Ungarn 76.209 Juden der SS aus: Etwa 30.000 waren zwangsrekrutierte Frauen und Männer aus Budapest, der Rest Arbeitsdienstler der ungarischen Armee. Die BudapesterInnen mussten den Weg zur Grenze bei Hegyeshalom/Nickelsdorf zu Fuß zurücklegen, wobei Tausende den Entbehrungen erlagen oder von den Wachen ermordet wurden. Über die nach dem 1. Dezember Ausgelieferten liegen keine Zahlen vor. Von Hegyeshalom überstellte die SS die „Leihjuden“ nach Zurndorf im heutigen Burgenland, von wo aus ein Teil weiter in Konzentrations- und Arbeitslager im Deutschen Reich verschickt, die anderen auf österreichische Industriebetriebe, vor allem jedoch auf Lager entlang der Grenze im Gau Niederdonau⁸ und in Westungarn – Raum Sopron, Köszeg und Bucsu – aufgeteilt wurden, um am so genannten „Südostwall“ zu schanzen. Der Südostwall war ein System von Panzergräben und Befestigungsanlagen entlang der österreichischen Grenze zur

Slowakei, Ungarn und Jugoslawien, welches das Eindringen der Roten Armee nach Österreich verhindern sollte – eine Erwartung, die es in keinster Weise erfüllte – und an dem seit Oktober 1944 deutsche und österreichische Zivilisten, Hitlerjugend, Fremdarbeiter und Kriegsgefangene bauten.

Während ungarische Jüdinnen und Juden im Gau Niederdonau und in Westungarn bereits ab November 1944 zu Schanzarbeiten eingesetzt waren,¹¹ wurden sie erst ab Weihnachten 1944 und vermehrt Anfang 1945 in den Gau Steiermark verlegt, zu dem neben der Steiermark das heutige Burgenland südlich des Geschriebensteins gehörte.



Die Lebens- und Arbeitsbedingungen der jüdischen ArbeiterInnen in den Lagern entlang des Südostwalls waren unmenschlich: Die Panzergräben mussten in teils gefrorenem Boden ausgehoben werden, aber auch die vorgeschriebenen Holzarbeiten überstiegen die Kräfte der eingesetzten Jüdinnen und Juden, die von ihren Wächtern gnadenlos angetrieben wurden, bei weitem. Ihre Unterkünfte waren häufig unbeheizt und die Häftlinge mussten auf Brettern oder am nackten Boden schlafen. Die Verpflegung bestand aus Hungerrationen, die Kranken weiter gekürzt wurden. Als im Winter die Brunnen zufroren, fehlte in vielen Lagern Wasser zur Reinigung. Aufgrund der schlechten sanitären Bedingungen sowie der geschwächten körperlichen Verfassung der ArbeiterInnen brach im Februar und März 1945 ein

Flecktyphusepidemie aus. Die Kranken wurden zwar entlastet, erhielten aber sonst keine medizinische Betreuung. Schließlich befahl die steirische Gauleitung die Erschießung der Kranken, um die Seuche einzudämmen.

Die Auflösung der westungarischen Lager erfolgte am 23. März 1945. Im Raum Sopron (Bauabschnitt Ödenburg) waren zu diesem Zeitpunkt in zehn Lagern etwa 10.000 jüdische ZwangsarbeiterInnen im Einsatz, die nun in Richtung Niederdonau in Marsch gesetzt wurden.

Die Arbeiter aus dem Abschnitt Nord (Bruck/Leitha) wurden von Bad Deutsch-Altenburg auf Schleppkähnen nach Mauthausen verbracht. Vermutlich am 28. März 1945 versammelte Heinrich Himmler die Gauleiter Baldur von Schirach (Wien), Hugo Jury (Niederdonau), Sigfried Uiberreither (Steiermark) und August Eigruber (Oberdonau) sowie den Kommandanten von Mauthausen, um ihnen den Befehl zum endgültigen Rückzug der ungarisch-jüdischen ZwangsarbeiterInnen zu erteilen. Dabei befahl er eine „ordentliche“ Evakuierung per Bahn, LKW oder Schiff und mögliche Schonung von deren Leben. Doch nach wie vor hatte der bei der Evakuierung von Konzentrations- und Arbeitslagern übliche Befehl Gültigkeit, dass kein Häftling lebend in die Hände des Feindes fallen durfte. Den Wachmannschaften wurde daher nicht befoh-

len, das Leben der ArbeiterInnen zu schonen, sondern Nachzügler und Flüchtlinge zu erschließen.

Ebenso wie für den Arbeitseinsatz entlang des Südostwalls waren die Gauleitungen für die Organisation der Rückzugsmärsche zuständig und gaben die entsprechenden Befehle an die Kreisleiter weiter, welche die Wachmannschaften zu stellen hatten. Daher wurden als Eskorten mehrheitlich Angehörige des den Gauleitern unterstehenden Volkssturms, der in den Volkssturm integrierten SA, in grenznahen Gebieten auch der HJ und so genannte „politische Leiter“ eingesetzt.

Gedenkrede von Prof. Dr. Szabolcs Szita



Eure Excellenz, sehr geehrter Herr Botschafter, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freunde!

Jeder Ort verdient es, dass seine Geschichte erzählt wird, denn jeder Ort besitzt seine eigene Geschichte. Wir befinden uns heute in Engerau, einem jener Orte, die es nicht nur verdient haben, dass ihre Geschichte erzählt wird, sondern die danach verlangen:

Viele haben es schon gesagt: Die Wissenschaft findet keine rationale Erklärung für Auschwitz und für die planmäßige Ausrottung menschlichen Lebens. Die Mittel der Kunst sind nicht fähig, das Geschehene auszudrücken. Und doch muss man immer wieder versuchen Antworten und geeignete Mittel zu finden.

Das ist die wahre Herausforderung. Zu verstehen, was passiert ist. Zu verstehen, dass alle unsere Probleme ihre Quelle dort haben, wo auch der „Hitlerismus“ Europa befallen konnte. Dort, wo es erlaubt ist, wegen eigennütziger Interessen die Würde der Menschen zu verletzen. Wo die Gesellschaft nicht gegen Antisemitismus, Rassismus und Vorurteile gegen andere Mitmenschen kämpft, dort erwacht Hass und Gewalt.

Es ist zutiefst traurig, dass sich nach so vielen Qualen der Gedanke des Humanismus immer noch nicht durchsetzen kann. Es ist eine Schande, dass auch heute noch unschuldige Menschen getötet werden. Unter dem Banner falscher Ideale. Es ist eine Schande, dass wir immer noch planmäßige und massenhafte Ermordung von Menschen mitansehen müssen. Ebenso ist es eine Schande, dass auf der Erde unfassbar schreckliches Elend herrscht. Das Fernsehen überschwemmt uns mit Bildern von Kindern mit aufgepussten Bäuchen und fiebrigen Augen. Eben diese Jammergestalten erinnern mich an

die abgemagerten Häftlinge in den KZs. Das unvorstellbare Elend und die Unwissenheit ist die Quelle der Gewalt.

Sehr geehrte Damen und Herren,
an der Grabstätte meiner Landsleute, der getöteten ungarischen Arbeitsdienstler erlaube ich mir zu sagen: Solange die reichen Nationen außer Wohltäterei keine wirkliche und wirkungsvolle Verantwortung für das menschengerechte Leben von Milliarden Leidenden auf den Kontinenten der Welt tragen wollen, und sich auch nicht um die Zukunft unseres Planeten sorgen, solange wird niemand mit wahren Frieden und Ruhe rechnen können. Ich möchte eine Anekdote eines einfühlsamen ungarischen Schriftstellers wiedergeben: In der dunklen Nacht leuchtete im kleinen Dorf nur in einer winzigen Schusterwerkstatt eine kleine Kerze. Ein Wanderer machte die Tür auf und fragte den Meister, warum er das Licht brennen lässt. Solange das Licht brennt, antwortete der Alte, löscht auch die Hoffnung nicht aus.

In uns wird die Flamme der Erinnerung solange wir leben brennen. Und wenn unsere Nachkommen sie weiter beleben, bleibt der Menschheit die Hoffnung auf ein schönes und wahres Leben.

Es ist unsere Aufgabe, diese Flamme der Erinnerung an die kommende Generation weiterzureichen. Als letzte Generation, welche mit eigenen Augen, oder eigenen Ohren die furchtbare Zerstörungswut und groteske Abscheulichkeit der Nationalsozialisten und ihrer Schergen miterlebt hat, glaube ich sollten wir diese Erinnerung als Mahnung an eine nachfolgende Welt weiterreichen.

Vielen Dank.

Ansprache von *Endre Várnai*, Sohn eines in Engerau umgekommenen ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiters



Ladies and Gentlemen!

Let me introduce myself, my name is Endre Várnai. I am one of those Hungarians who were considered as Jewish under the laws of the Nazi regime surviving the persecution of the arrow-crossed mass-murderers.

I was living in Budapest in the year of 1944 when the arrow-crossed men expelled me from the Protected Houses. First I had been directed to a brick-factory and then I was driven to Hegyeshalom, the Western border of Hungary on foot.

I can thank my life with ever-lasting grate to my father who did send a *Schutzpass* after me, which enabled me to get back to Budapest. Then I could live in the Budapest ghetto up until the Liberation in 1945.

My father was dragged away to Labour Service and was executed on the 28th of March, 1945 in Engerau most probably by Hungarian arrow-crossed men.

I would like to have a few comments on the life of the Hungarian Jews, the ghettos, the *KZ-Lagers* and the mass-executions. It was not the 20th century when the harassment of the Jewish people was commenced. It should be enough to refer to the pogroms and the ghettos of the Medieval Ages.

Although we can find certain ways of cultural assimilation of the Jews in Hungary and in Europe in the 19th century, we cannot forget the *numerus clausus*, *numerus nullus*, the discriminating legislation on Jews, the ghettos and the idea of *Endlösung* of the Nazi regime in the 20th century. We can even mention the torture, the starvation and the execution of Jewish people who were not recognized as human beings during this time.

Neither memories nor magic could defend the Jews at that time — as the Poet wrote. Several people being forced to Labour Serviced died because of starvation or as a result of torture in Bor, Serbia or Ukraine.

After the 19th of March, 1944 Jewish people in the countryside had been gathered to ghettos and then losing their fortune and their assets, closed into cattle-trucks they were taken to Poland, Austria or Germany to the *KZ-Lagers*. They were treated as animals losing their name, their human dignity and then — as a result of the gas-chambers — their pure life, as well. Their mortal remains had been utilized by the Nazis, producing for example lamps. The aim of this activity was the final liquidation of the Jewish „race“.

The inhuman and unbearable treatment of the Jewish people became even worse after the takeover of the Arrow-crossed Movement on the 15th of October, 1944.

As a result of the events of war the remaining part of the Jewish population of Budapest could survive after the liberation of Budapest in January, 1945.

For me this day today does have a special significance, because this is the 65th anniversary of the execution of my father here in Engerau. As a coincidence of strange and accidental events I could only learn the time and the place of his shameful death just a few months ago. Therefore it is the first time that I have had the possibility to visit his memorial here.

I feel in my heart that it is my duty to remember back and also to remind themselves back to these events, as all of us are the survivors and victims of Holocaust to certain extent.

Let's think about the news of the world available on TV, radio and Internet! We have now an everyday experience on the violence, murders and several aggressive events in the news. It seems to be accepted even to wear uniforms, which remind us to the regimentals of the former extreme right-winged movements of the dark past!

I do ask you to remember to the horrible events to the past! I do ask you to leave no stone unturned in order stop the resurrections of these inhuman theories and endeavors. I think those people who succeeded in surviving these terrible decades deserve to have a peaceful and decent evening of their life.

I would like to thank the privilege of being here to all of those who organized this unforgettable possibility to pay our honor for the victims of Holocaust.

I truly know there are no proper words for the Holocaust, therefore I would like to finish my speech with the eternal lines of the poet, Miklós Radnóti:

„Death's flower opens in my patience here.
Der springt noch auf over me, I hear,
Blood mixed with dirt grows clotted on my ear.“

Thank you for your attention.

Die Verbrechen im Lager Engerau und ihre gerichtliche Ahndung²: Drⁿ. Claudia Kuretsidis-Haider



Am 25. Mai 1945 erschien beim polizeilichen Hilfsdienst in Wien der 40-jährige Fleischauger und Selcher Rudolf Kronberger aus dem 3. Wiener Gemeindebezirk und erstattete eine „Anzeige gegen Angehörige der SA im Judenlager Engerau“. Er gab an, von Herbst 1944 bis 29. März 1945 „im Judenlager Engerau“ als SA-Scharführer „in besonderer Verwendung“ eingesetzt gewesen zu sein. Im Lager wären 2.000 ungarische Juden aufgenommen und an ihnen Gewalttaten verübt worden, insbesondere Ende März 1945, als das Lager evakuiert wurde und die Häftlinge in Richtung nach Deutsch Altenburg marschieren mussten. Dabei fanden angeblich 102 Juden den Tod.

Diese Anzeige führte im August 1945 zum ersten Prozess der österreichischen Justiz wegen NS-Verbrechen. Die damalige Provisorische Regierung hat dafür eigene Gerichte, so genannte Volksgerichte, installiert. Es waren österreichische Gerichte, österreichische Richter und österreichische Gesetze nach denen geurteilt wurde.³

Im 1. Engerau Prozess, der von 14. bis 17. August 1945 stattgefunden hatte, standen vier ehemalige SA-Angehörige vor Gericht, u.a. Rudolf Kronberger, drei von ihnen wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet.⁴

² Zu den Engerau-Prozessen siehe: Claudia Kuretsidis-Haider, „Das Volk sitzt zu Gericht“. Österreichische Justiz und NS-Verbrechen am Beispiel der Engerau-Prozesse 1945-1954, Innsbruck-Wien-Bozen 2006 (Österreichische Justizgeschichte, Band 2).

³ Zur Ahndung von NS-Verbrechen in Österreich siehe ausführlich: Thomas Albrich/Winfried R. Garscha/Martin F. Polaschek (Hrsg.), Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht. Der Fall Österreich, Innsbruck-Wien-Bozen 2006.

⁴ Das vollständige Urteil siehe: http://www.nachkriegsjustiz.at/prozesse/volksg/Urteil_Engerau_1.php.

Dem ersten Engerau-Prozess folgten umfangreiche weitere gerichtliche Ermittlungen und Prozesse, insgesamt sechs von ihnen erhielten die Bezeichnung „Engerau-Prozesse“. Sie wurden zwischen dem August 1945 und dem Juli 1954 vor dem Volksgericht Wien durchgeführt. Es handelte sich dabei um die einzigen Vg-Verfahren, die sich über fast den gesamten Zeitraum der österreichischen Volksgerichtsbarkeit erstreckten. Insgesamt standen 21 Personen, zum überwiegenden Teil SA-Männer und „Politische Leiter“ sowie der zuständige Unterabschnittsleiter und dessen Stellvertreter, vor Gericht. Neun Angeklagte wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet verurteilt (das sind 21 % aller von Volksgerichten verhängten Todesurteile), vier weitere Personen erhielten Urteile von 10 Jahren und darüber. Insgesamt wurde gegen mehr als 70 Personen ermittelt. Gegen 29 Personen wurde das Verfahren eingestellt, 19 mutmaßliche Täter konnten nicht ausforscht werden. Der letzte Akt ist erst Anfang der 1990er Jahre geschlossen worden. Bis dahin waren mutmaßliche Täter von Engerau zur Fahndung ausgeschrieben.

Die sechs Engerau-Prozesse stellten den größten Prozesskomplex der österreichischen Volksgerichtsbarkeit dar. Die dafür angelegten Gerichtsakten sind die einzige primäre Quelle zu dem Ende November 1944 eingerichteten Lager für ungarische Juden in Engerau. Ohne das Vorhandensein der insgesamt an die 8.800 Seiten umfassenden Prozessakten und der dazugehörigen Akten der Staatsanwaltschaft Wien wäre die Existenz dieses Lagers, in dem über 500 Menschen innerhalb weniger Wochen umgekommen sind, möglicherweise nicht bekannt.

Die 6 Engerau-Prozesse: Überblick

1. Engerau-Prozess

(Prozess wegen Endphaseverbrechen / Morde beim Südostwall-Bau)

LG Wien Vg 2b Vr 564/45

Anklageschrift: 31. Juli 1945 (StA Wien 15 St 6724/45)

Hauptverhandlung: 14. – 17. August 1945

Urteil: 17. August 1945

Abgeurteilte Personen: 4 (davon 3 Todesurteile gegen Rudolf Kronberger, Alois Frank, Wilhelm Neunteufel)

Verurteilungen wegen §§ 3/1, 3/2 KVG; §§ 10, 11 VG; §§ 5, 58, 134, 135/Z. 4, 140, 411 StG
Tatkomplex: Verbrechen der „Endphase“ mit Todesfolge; Misshandlung, Verletzung der Menschenwürde

Opfer: ungarische Juden

Dienststelle: SA

Tatland: Tschechoslowakei, Niederösterreich

Tatzeit: Dezember 1944 bis März 1945

2. Engerau-Prozess

(Prozess wegen Endphaseverbrechen / Morde beim Südostwall-Bau)

LG Wien Vg 1a Vr 4001/48 [ursprünglich Vg 2e Vr 1125/45]

Anklageschrift: 1. Oktober 1945 (StA Wien 15 St 17749/45)

Hauptverhandlung: 12. – 15. November 1945

Urteil: 15. November 1945

Abgeurteilte Personen: 5 (davon 2 Todesurteile gegen Alois Frank und Gustav Tamm)

Verurteilungen wegen §§ 3/1 KVG; §§ 34, 136 StG; § 265a StPO

Tatkomplex: Verbrechen der „Endphase“ mit Todesfolge; Misshandlung, Verletzung der Menschenwürde

Opfer: ungarische Juden

Dienststelle: SA

Tatland: Tschechoslowakei, Niederösterreich

Tatzeit: Dezember 1944 bis März 1945

3. Engerau-Prozess

(Prozess wegen Endphaseverbrechen / Morde beim Südostwall-Bau)

LG Wien Vg 1c Vr 3015/45

Anklageschrift: 16. Juli 1946 (StA Wien 15 St 17751/45)

Hauptverhandlung: 16. Oktober – 4. November 1946

Urteil: 4. November 1946

Abgeurteilte Personen: 9 (davon 4 Todesurteile gegen Edmund Kratky, Erwin Falkner, Willibald Praschak und Josef Kacovsky; Freigesprochen: 1)

Verurteilungen wegen §§ 1/1, 1/4 (3. Strafsatz), 1/5, 3/1, 3/2, 3/3, 4 KVG; §§ 10, 11 VG; §§ 58, 134, 135/Z. 3, 135/Z. 4, 136, 140 StG

Tatkomplex: Verbrechen der „Endphase“ mit Todesfolge; Misshandlung, Verletzung der Menschenwürde

Opfer: ungarische Juden

Dienststelle: SA

Tatland: Slowakei, Niederösterreich

Tatzeit: Dezember 1944 bis März 1945

4. Engerau-Prozess

(Prozess wegen Endphaseverbrechen / Morde beim Südostwall-Bau)

LG Wien Vg 8e Vr 299/55

kein Urteil

Ermittlungsverfahren

5. Engerau-Prozess

(Prozess wegen Endphaseverbrechen / Morde beim Südostwall-Bau)

LG Wien Vg 1 Vr 99/53

Anklageschrift: 22. Februar 1953 (StA Wien 15 St 8889/53)

Hauptverhandlung: 12./13. April 1954

Urteil: 14. April 1954

Abgeurteilte Person: Heinrich Trnko

Verurteilung wegen §§ 5, 8, 134, 135/1 + 4, 137 StG; § 212 RStG; § 1, 3, 4 KVG 1947

Tatkomplex: Verbrechen der „Endphase“ mit Todesfolge; Misshandlung, Verletzung der Menschenwürde

Opfer: ungarische Juden

Dienststelle: SA

Tatland: Slowakei, Niederösterreich

Tatzeit: Dezember 1944 bis März 1945

6. Engerau-Prozess

(Prozess wegen Endphaseverbrechen / Morde beim Südostwall-Bau)

LG Wien Vg 1a Vr 194/53

Anklageschrift: 30. Juni 1954 (15 St 12946/53)

Hauptverhandlung: 26.–29. Juli 1954

Urteil: 29. Juli 1954

Abgeurteilte Person: Peter Acher

Verurteilung wegen §§ 134, 135/4 StG, 4 StG; §§ 1/2, 3/1 + 2 und 5 KVG 1947

Tatkomplex: Verbrechen der „Endphase“ mit Todesfolge; Misshandlung, Verletzung der Menschenwürde

Opfer: ungarische Juden

Dienststelle: SA
Tatland: Slowakei, Niederösterreich
Tatzeit: Dezember 1944 bis März 1945

Verlesung von Textpassagen aus dem Protokoll der im April 1945 gegründeten slowakischen Untersuchungskommission zur Erforschung nationalsozialistischer Gräueltaten in Bratislava⁵:

Am 20. April 1945 wurde vom Präsidium des Slowakischen Nationalrates eine Staatskommission eingerichtet, die den Schaden feststellen sollte, den „die Zivilbevölkerung in Engerau durch die Deutschen erlitten hatte“. Mitglieder dieser Kommission waren u. a. politische Funktionäre, ein Hauptstaatsanwalt, Assistenten des Instituts für Gerichtsmedizin und des Pathologischen Instituts in Bratislava sowie ein Pressefotograf und Zeitungsredakteure. Vorsitzender war Staatsanwalt Dr. Július Viktory.

Die slowakische Nachrichtenagentur sowie die Tageszeitungen machten die Untersuchungsergebnisse publik, Fotos der Exhumierung wurden in einer zum ersten Jahrestag der Gründung der Slowakei erstellten Broschüre abgedruckt.

Die Tätigkeit der Kommission begann am 28. April 1945 mit der Exhumierung von Leichen am Friedhof in Engerau (also einen Tag nach der Unabhängigkeitserklärung der Provisorischen Regierung in Österreich), die bis 4. Mai 1945 andauerten. Auf dem Friedhof in Engerau wurden an der nordwestlichen Mauer fünf Massengräber mit 460 männlichen Toten freigelegt. Von diesen konnten 49 Personen identifiziert werden. Ein Exhumierungsprotokoll listete die Opfer auf und beschrieb sie.



„EINE UNMITTELBAR NACH KRIEGSENDE VON DER SLOWAKISCHEN REGIERUNG EINGESETZTE REGIERUNGSKOMMISSION HOB HIER AUF DEM FRIEDHOF INSGESAMT 5 MASSENGRÄBER AUS UND EXHUMIERTE 460 MÄNNER.

DIE LEICHEN WAREN LAUT PROTOKOLL DER KOMMISSION (EINE ÜBERSETZUNG DAVON BEFINDET SICH IN DEN AKTEN DES 1. ENGERAU-PROZESSES) VERHÄLTNISSMÄSSIG GUT ERHALTEN UND BEFANDEN SICH IN UNGLEICHMÄSSIG VORGESCHRITTENEM STADIUM DER VERWESUNG. DIE BEKLEIDUNG DER LEICHEN BESTAND AUS VERSCHIEDENARTIGSTEN NICHT ZUSAMMENHÄNGENDEN TEILEN. EINIGE TRUGEN MEHRERE MÄNNERRÖCKE, HEMDEN UND TÜCHER ÜBEREINANDER, ANDERE WAREN NUR LEICHT BEKLEIDET. AUF DER MEHRHEIT DER MÄNNERRÖCKE WAR EIN GELBER STERN MIT DER AUFSCHRIFT „JUDE“ GENÄHT. DIE ÜBERWIEGEN-

DE MEHRHEIT DER LEICHEN WIES DIE BESCHNEIDUNG DER VORHAUT AUF. BESCHÜHUNG HAT BEI ALLEN GEFEHLT. DIE TASCHE WAREN AUF VERSCHIEDENSTE WIESE UMGEWENDET UND LEER. DIE KLEIDER WIE AUCH DIE LEICHEN WAREN AUSSERORDENTLICH STARK VERLAUST, DIE HAARE NICHT GESCHNITTEN, DIE BÄRTE NICHT RASIERT. DIE VERLETZUNGEN UND WUNDEN WAREN FAHRLÄSSIG MIT PAPIERWATTE VERBUNDEN.

VON DEN 460 LEICHEN WIESEN 48 SCHUSSWUNDEN DES RÜCKWÄRTIGEN KÖRPERTEILES, DER GURGEL, DER LINKEN SCHULTER, DES BAUCHES DER HÜFTEN- UND RÜCKENGEEND AUF. IN EINIGEN FÄLLEN WAR DER SCHÄDEL ZERSCHLAGEN. DIE SCHUSSWUNDEN IN DER RICHTUNG KOPF, GURGEL, BRUST UND BAUCH HABEN IMMER DEN SOFORTIGEN TOD ZUR FOLGE GEHABT. SCHUSSWUNDEN IN DEN RÜCKEN WAREN NICHT IMMER TÖDLICH, WENN NICHT DIE LEBENSWICHTIGEN ORGANE GETROFFEN WORDEN WAREN. MAN MUSSTE SOMIT ANNEHMEN, DASS IN DIESEN FÄLLEN ETWAS ANDERES DEN TOD VERURSACHTETE, NÄMLICH LANGSAMES

⁵ Slowakisches Nationalarchiv NS, Tu lud. 6/46 – 13 III D, Kart. 61.

VERBLUTUNG, ERFRIEREN, ODER ABER ERSTICKEN NACH DER ZUSCHÜTTUNG MIT ERDE IM GRABE.

IN ZAHLREICHEN FÄLLEN WAR DIE TODESURSACHE DAS EINSCHLAGEN DES SCHÄDELNS AM SCHEITEL MITTELS EINES STUMPFEN GEGENSTANDES. AUSSER DEN ANGEFÜHRTEN TÖDLICHEN VERWUNDUNGEN SIND IN VIELEN FÄLLEN BREITE BLUTERGÜSSE AM KOPFSCHITEL, AM ANTLITZ UND AN DER BRUST, WEITER EINBRÜCHE DES NASENKNOCHENS, DES OBER- UND UNTERKIEFERS, DER RIPPEN UND DER UNTEREN BEINKNOCHEN FESTGESTELLT WORDEN.

IN DER MEHRHEIT DER FÄLLE WAR DIE FETTSCHICHT UNTER DER HAUT UND IN DER UMGEBUNG KAUM ZU FINDEN, WAS AUF SEHR SCHLECHTE ERNÄHRUNG HINWEIST.

BEI DER EXHUMIERUNG DER LEICHEN DURCH DIE SLOWAKISCHE SONDERKOMMISSION KONNTEN 49 LEICHEN NAMENTLICH IDENTIFIZIERT, BEI MANCHEN AUCH DIE MÖGLICHE TODESURSACHE FESTGESTELLT WERDEN:

Ágai Paul

nähere Daten fehlen
Unterernährung

Ágoston Tibor

geb. 1.2.1900 in Budapest, Bankbeamter

Baumgarten Jozef

geb. 13.7.1903 in Budapest, Kaufmann

Baros František

geb. 20.8.1898 in Budapest

Breier Juraj

geb. 15.5.1925 in Mezökövesd

Böhm Rudolf

geb. 19.3.1924 in Györ

Eichner Pavel

geb. 17.1.1900 in Budapest

Einhorn Abrahám

geb. 23. 1. 1916 in Užhorod

Falk Gejza

geb. 16.1.1899 in Budapest, Musikprofessor

Fekete Mikuláš

geb. 14. 9.1896 in Miskolcz

Fischer Oskar

wohnhaft in Budapest, nähere Daten fehlen

Fleischmann Mór

geb. 2.3.1898 in Dunajská Streda, Kaufmann

Fóris Dezider

geb. 29.6.1885 in Lučenci, Beamter, röm.-kath.
Blutaustritt in der linken Gesichtshälfte

Grausz Jakub

geb. in Budapest

Halász Imrich

geb. 13.5.1902 in Celldömölk, Beamter

Hecht Josef

aus Ujpešt, nähere Daten fehlen Unter-
ernährung

Klein Ernest

geb. 1911, wohnhaft in Budapest, Arbeiter

Krakovits Zikmund

aus Miskolcz

Kohn Viliam

geb. 5.11.1897 in Sima

Major Štefan

geb. 6.5.1927 in Budapest

Mandy Štefan

geb. 4.8. 1901 in Nyirbato, Ingenieur

Meisels Matej

aus Szeged

Nemenyi Vojtech

geb. 1.8.1899 in Košice, Techniker
Bauchschiuss

Neufeld Ľudovít

geb. 2. 9.1896 in Budapest, technischer Beamter

Reichenfeld Dezider

nähere Daten fehlen, Elektromechaniker

Rejtö Vojtech

geb. 1896 in Rijeka, Fußball-Linienrichter

Révész Dezider

geb. 21.5.1897 in Budapest, Lagerverwalter

Sárosi Vojtech

geb. 27.10.1906 in Pécs

Sonnenfeld Mark

geb. 18.7.1899 in Sempt, Kaufmann

Sász Juraj

geb. 23.8.1924 in Budapest, Schneidergehilfe

Segedín Zoltán

geb. 15.2.1909 in Balázských Ďarmo-
tách, Schneidergehilfe

Székely Alexander

geb. 20.11.1897 in Budapest, Werbevertreter

Herczfeld Martin

nähere Daten fehlen

Holczer Andrej

geb. 17.9.1922 in Szeged, Beamter

Horváth Štefan

geb. 13.10.1906 in Tatabánya, Vertreter

Jónap Vojtech

geb. 9.3.1902 in Tiszalúc, Kaufmann

Kalmár Pavel

geb. 12.7.1925 in Budapest, Tischler
Nackendurchschuss, zerschlagene Hirnschale

Keleti Eugen Tibor

geb. 1899, wohnhaft in Csepel, Mechaniker
Nackendurchschuss, Bruch der Halswir-
belsäule, Unterernährung

Klein Alexander

geb. 25.9.1899 in Budapest, Kaufmann

Klein Ervín

geb. 29.5.1929 in Budapest, Student

Szunyog Otto Gejza

geb. 28.2.1900 in Felsőerek, Lehrer
Unterernährung

Wachsberger Bernád

geb. 3.6.1895 in Nyirjákó, Vertreter

Weiss Leopold

geb. 31.5.1897 in Budapest, Kellner
Unterernährung

Weiss Oskár

geb. 3.5.1902 in Cikote, Chauffeur

Werner Hugo

geb. 1925 in Dombovár, Schustergehilfe

Vidor Oskár

geb. 11.12.1899 in Budapest, Textilkaufmann

Wimmer Ernest

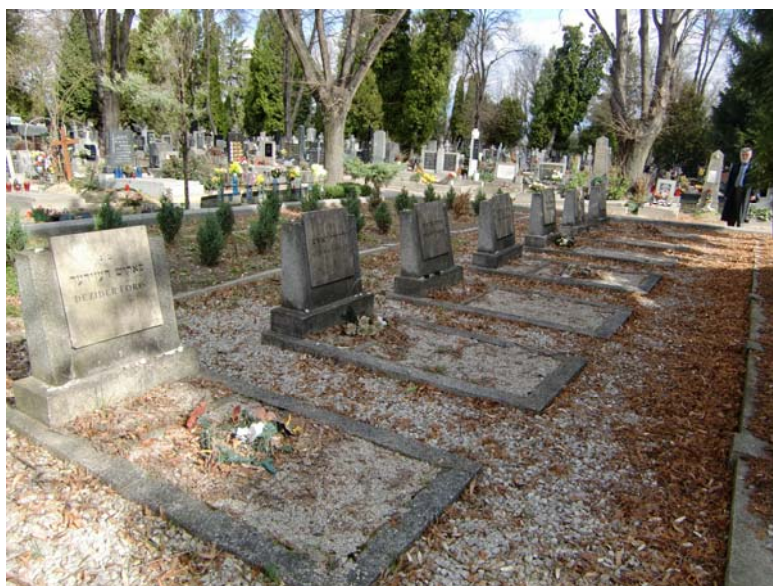
nähere Daten nicht feststellbar
starker Blutaustritt aus dem Kopf

Dr. Neumann Lúdvít

geb. 6.11.1900 in Ujpešt, Rechtsanwalt

Polgár Juraj

geb. 17.3.1901 in Budapest, Bankbeamter



Gedächtnisorte des ehemaligen Lagers Engerau

Historische Begleitung durch Drⁱⁿ. *Claudia Kuretsidis-Haider*

1. Fabrik Matador (Petržalka/Üdernicka)

Das Areal vor der Fabrik Matador (Reifenhersteller) ist in mehrfacher Weise ein Gedächtnisort der Geschichte des Lagers Engerau.

Der ehemalige Häftling Nikolaus Auspitz schilderte den Tagesablauf im Lager folgendermaßen⁶:

„TAGWACHE BEIM MORGENGRAUEN UM 5 UHR, UM 1/2 6 UHR MUSSTEN WIR DRAUSSEN STEHEN AUF DER CHAUSSEE, WO WIR 1/2 - 1 STUNDE WARTEN MUSSTEN, IN DER SCHRECKLICHSTEN KÄLTE, MIT STEIFGEFRORENEN GLIEDERN, AUF DEN LAGERKOMMANDANTEN, DER ANGEKOMMEN DEN MANNSCHAFTSSTAND ENTGEGENNAHM UND WENN ES IHM EINFIEL - LEIDER FAST JEDEN TAG - IN DIE BARACKE HINEINGING, UM DIE KRANKEN 'ZU KONTROLLIEREN', DEREN GRÖSSTEN TEIL ER MIT DEM STOCKE HERAUS TRIEB, ZUMEIST BEFANDEN SICH DIESE IN EINEM DERART SCHWEREN ZUSTAND, DASS SIE NACH DER ARBEIT DIESES TAGES, NACHDEM SIE SICH NACH DER ARBEIT, AM ABEND ZU BETT BEGEBEN HATTE, NIE MEHR ZUM LEBEN ERWACHTEN.

VOM FRÜHAPPELL MIT ERFRORENEN FÜSSEN UND OFFENEN WUNDEN, IM LAUFSCHRITT ZUR KÜCHE, DER BEGLEITER HAT WÄHREND DES GANZEN WEGES, WEN ER TRAF, MIT DEN FÜSSEN GETRETEN ODER MIT DEM STOCKE GESCHLAGEN.

DIE FRÜH-AUSTEILUNG FÜR DIE MENGE VON 2000 AUSTRÜCKENDEN, DAS TÄGLICHE BROT UND DIE ZWEITÄGIGE RATION VON MARGARINE, IN DER GRÖSSE EINES



STÜCKES WÜRFEL-ZUCKER MUSSTE BINNEN KAUM EINER HALBEN STUNDE ERFOLGEN. BEI DER VERTEILUNG HABEN BEI TÄGLICHER ABLÖSUNG, MEHRERE SCHERGEN DEN 'DIENST' VERSEHEN, DER DARAUSS BESTAND, DASS SIE DAS ALS 'SCHWARZEN' BEZEICHNETE SCHMUTZIGE WARMES WASSER VON 3 DEZI, SO EINGEILTEN, DASS EIN TEIL DAVON AUF UNSERE HÄNDE GESCHÜTTET WERDE, WIR HATTEN AUCH DAZU KAUM ZEIT, UM DAS WAS IN DER ESSSCHALE ZURÜCK BLIEB ZU VERZEHREN, DA INZWISCHEN AUCH DIE TAGESRATION AN BROT (33 DEKA) AUSGETEILT WURDE, SO, DASS 6 MÄNNER 1 STÜCK BROT VON CA. 200 DKGR. ERHIELTEN UND ES BEDEUTETE DAS LEBEN, DASS JEDER GENAU SEINE RATION ERHALTE, LIEBER HAT MAN DEN SCHWARZEN AUSGESCHÜTTET, NUR UM BEI DER BROTVERTeilUNG JA NICHT ZU SPÄT ZU KOMMEN UND, DASS MAN AUCH DAS MARGARIN ERHALTE. DIESER TRAUERIGE KAMPF UM LEBEN UND TOD HAT

SICH TÄGLICH WIEDERHOLT, ERSCHWERT DURCH DIE STÄNDIGEN STOCK- UND KNÜPPEL-SCHLÄGE DER WACHE.

NACH DEM 'FRÜHSTÜCK', ABGEHEN ZUM ARBEITSPLATZ, DER SICH CA. 5 - 6 KM WEITER BEFAND. DIE ARBEIT MUSSTE UM 7 UHR UNBEDINGT BEGONNEN WERDEN, WAS AUS SCHANZARBEIT UND DAMIT ZUSAMMENHÄNGENDEN SEHR SCHWEREN ERDARBEITEN BESTAND. WENN VORMITTAG KEIN FLIEGER-EINFLUG WAR, SO KAM IN DER ZEIT VON 12 - 15 UHR DER WAGEN MIT DEM MITTAGESSEN. DAS ESSEN BESTAND AUS SUPPE AUS FUTTERRÜBEN ODER AUS GERSTENGRAUPEN, SEHR SELTEN ABER AUS EINIGEN UNGEWASCHENEN, UNGESCHÄLTEN, VERFAULTEN STÜCKERLN KARTOFFELN. NACH DER MENGE NACH ERHIELTEN WIR ETWA 4 DCLT. AUCH DAS WURDE MIT DEM LÖFFEL AUSGETEILT, NATÜRLICHERWEISE WAR DER LÖFFEL AUCH NICHT GANZ VOLL. - FALLS WIR TAGSÜBER FLIEGERALARM HATTEN, WAS FAST JEDEN TAG DER FALL WAR, SO BLIEB DAS MITTAGESSEN ÜBERHAUPT AUS. DIE ARBEIT DAUERTE BIS 5 UHR ABENDS, MIT EINER MITTAGSUNTERBRECHUNG VON MAXIMUM EINER HALBEN STUNDE, DANN KAM VERGATTERUNG, SCHLÄGEREI, EINRÜCKUNG, NACHTMAHL - DASSELBE WIE DAS MITTAGESSEN - SCHLAFENGEHEN, RICHTIGER GESAGT: ZUSAMMENBRECHEN.

DIE AUSTRÜCKUNG ZUR ARBEIT KONNTE DURCH KEIN GEWITTER, REGEN, KEINEN SCHNEESTURM VERHINDERT WERDEN. WÄHREND DER GANZEN IN ENGERAU ERLITTENEN ZEIT VON UNGEFÄHR 5 MONATEN IST ÜBERHAUPT NUR EIN EINZIGES MAL VORGEKOMMEN, DASS WIR ELENDRIGEN, VOM ARBEITSPLATZ WEGEN SCHNEESTURM

⁶ Aussage von Nikolaus Auspitz (ohne Datum) in ungarischer Sprache mit deutscher Übersetzung; LG Wien Vg 1c Vr 3015/45 (3. Engerau-Prozess / 5. Band).

ZURÜCKBEORDERT WURDEN, SONST ABER ERSTARRTEN UNSERE GLIEDMASSEN VERGEBLICH DERART, DASS DIE KRAMPE, ODER DIE SCHAUFEL DURCH DAS ERLEIDEN DES GANZTÄGIGEN EISREGENS UNS AUS DER HAND FIEL, VON EINER EINRÜCKUNG KONNTE KEINE REDE SEIN, UNSERE WACHMANNSCHAFT ZWANG UNS VON DEN GESCHÜTZTEN STELLEN MIT DER WAFFE WEG, ZUR FORTSETZUNG DER ARBEIT. EINEN SOLCHEN SCHAURIGEN TAG WIE ES DER 13. DEZEMBER 1944 WAR, WIRD AUCH DERJENIGE DER ALLES ÜBERLEBT HAT UND VERGESSEN KANN, NIEMALS VERGESSEN! ALS WIR AM ABEND IN UNSERE KAMMER GELANGTEN, DIE AUSGERÜCKTE MENGE ETWA 100 PERSONEN, IST WIE EINE LUMPENMASSE NIEDERGEFALLEN, AUF DIE SCHMUTZIGE, NASSE, STINKIGE STROHLAGERSTÄTTE UND BRACH IN BITTERES SCHLUCHZEN AUS, ES KAM UNS ZU BEWUSSTSEIN, DAS DAS KEINE MENSCHEN SIND, DAS SIND TÄUFLISCHE [SIC] SATANS UND WIR KÖNNEN UNSERE FAMILIEN, UNSERE LIEBEN, NIE MEHR WIEDERSEHEN, DENN AUS DIESER HÖLLE IST KEIN ENTRINNEN. WIR HÄTTEN ES ALS GLÜCK BEGRÜSST, WENN MAN UNS SOFORT [...] DAS LEBEN GENOMMEN UND SO UNSEREM LEIDEN EIN ENDE BEREITET HÄTTE. ABER DIES WÄRE EIN VIEL ZU LEICHTES STERBEN FÜR UNS GEWESEN, DAS WOLLTEN SIE NICHT!

ICH HABE MICH AM 28. DEZEMBER 1944 ZUM LETZTEN MALE GEWASCHEN, AM ANDEREN TAG IST DER NEBEN DER BARACKE BEFINDLICHE BRUNNEN ZUGEFROREN UND ICH WÄRE IRGENDWANN ZU ENDE MÄRZ IN DIE LAGE GEKOMMEN, MICH WIEDER ETWAS WASCHEN ZU KÖNNEN. INZWISCHEN HABEN MILLIONEN VON LÄUSE DEN MENSCHEN BEFALLEN, DIE ARBEIT, DAS HUNGERN, DIE SCHLÄGE, DAS UNGEWISSE SCHICKSAL HAT DEN WIDERSTAND DER MENSCHEN GEBROCHEN, UNSERE ERSTEN TOTEN HATTEN WIR AM 16. DEZEMBER, ERGRIFFEN STANDEN WIR BEI DER LEICHE UNSERES KAMERADEN. AM 18. FOLGTE DER NÄCHSTE, SODANN DER DRITTE, VIERTE, DIE ERGRIFFENHEIT FAND EIN ENDE, BETROFFEN SAHEN WIR UNSER EIGENES SCHICKSAL AN UNS HERANKOMMEN, ALLES HAT EIN ENDE! MEINE ARMEN KAMERADEN SIND AUCH MIT ERFRÖRTEN [SIC], BRANDIGEN GLIEDERN HINAUS ZUR ARBEIT, DENN WER NUR EINMAL LIEGEN BLIEB, DER STAND NIMMER AUF UND DOCH WOLLTEN WIR ALLE AM LEBEN BLEIBEN, UM UNSEREN FOLTERERN, UNSEREN MÖRDERN NOCH GEGENÜBER ZU STEHEN. LEIDER WURDE DIES NUR SEHR WENIGEN VON UNS ZUTEIL, UNSERE UNGLÜCKLICHEN KAMERADEN SIND DORT, AM RANDE DES ENGERAUER FRIEDHOFES, IN DEN MASSENGRÄBERN LIEGEN SIE, WOHIN SIE [...] HINEINGEWORFEN WURDEN UND SIE ALLE SCHREIEN AUS DEM GRABE UM GERECHTIGKEIT, UM VERGELTUNG.“

Semperit-Werk

In der NS-Zeit hatte Siemens das Matadorwerk übernommen. In der Werksküche, die auch die Häftlinge des Lagers Engerau versorgte, war der Hilfskoch Willibald Praschak und sein Vorgesetzter Karl Richter beschäftigt. Außerdem arbeiteten hier 15 FremdarbeiterInnen, großteils Polinnen und Ukrainerinnen, darunter 4 Männer. Das Essen wurde jeden Mittag und Abend mit einem Fuhrwerk von der Küche abgeholt und in geschlossenen Kübeln zu den „Unterkünften“ gebracht bzw. abgeholt.

Über die Qualität und Quantität der „Verpflegung“ gab es die unterschiedlichsten Angaben. Jene, die wie etwa Willibald Praschak dafür zuständig waren, behaupteten, dass das Essen für die SA und die Gefangenen gleich gewesen sei. Laut dem Lagerkommandanten von Engerau Erwin Falkner erhielt die SA-Mannschaft nicht die gleiche Verpflegung wie die Gefangenen. Demnach bestand das Essen der Häftlinge am Abend aus einer Wassersuppe. Die Wachmannschaft bekam zu Mittag ein Eintopfgericht und abends Brot mit Wurst und Käse.

Teillager Bahnhofstraße

Zwischen dem Bahnhof von Engerau und dem Semperitwerk verlief die Bahnhofstraße (Kopčianska), wo sich ein Teillager befand.

Der Lagerführer war Walter Haury, der im 3. Engerau-Prozess vor dem Volksgericht Wien stand, aber freigesprochen, da er von mehreren Überlebenden entlastet wurde. In der Hauptverhandlung beschrieb er das Lager Bahnhofstraße:



„DIE LAGERINSASSEN WAREN AUF DEN DACHBÖDEN, DIE NICHT SEHR GROSS WAREN, UNTERGEBRACHT. SIE MUSSTEN ZIEMLICH DICHT BEIEINANDER AUF STROH LIEGEN. INSGESAMT WERDEN ES ZIRKA 200 LAGERINSASSEN GEWESEN SEIN, DIE IN DER BAHNHOFSTRASSE UNTERGEBRACHT WAREN. ES HABEN ABER ALLE EINEN OFEN GEHABT. [...] SIE WAREN AUS KLEINEREN ÖLFÄSSERN ANGEFERTIGT WORDEN. DAS BRENNMATERIAL HABEN SIE SICH MITBRINGEN KÖNNEN. [...]

ES HAT [...] AUCH MIT DEN BESITZERN DER HÄUSER EINEN KAMPF WEGEN DER EINLEITUNG DES LICHTES GEGEBEN, WEIL SIE ES NICHT BEZAHLEN WOLLTEN UND SIE HABEN SICH ERST DAZU HERBEIGELASSEN, WIE ICH IHNEN GESAGT HABE, OB ES IHNEN LIEBER WÄRE, WENN DURCH KERZENLICHT ODER LAMPEN EIN FEUER ENTSTÜNDE. MIT DEM HEISSEN WASSER FÜR DIE LEUTE WAR ES DAS GLEICHE. SIE WOLLTEN IHNEN KEINES ERHITZEN UND ERST WIEDER, ALS ICH IHNEN SAGTE, OB SIE TOTAL VERLAUST WERDEN MÖCHTEN, WAS ZWANGSLÄUFIG DER FALL WÄRE, HABEN DIE HAUSBESITZER HEISSES WASSER ZUR KÖRPERREINIGUNG UND ZUM WÄSCHEWASCHEN HERGEGEBEN. DAS BRENNMATERIAL MUSSTEN SICH DIE JUDEN OHNEHIN SELBST BRINGEN.“⁷

Teillager Schinawek

Ebenfalls in der Nähe befand sich das Lager Schinawek, benannt nach dem Besitzer einer Autoreparaturwerkstätte in unmittelbarer Nachbarschaft. Das Lager befand ich in einer kinotechnischen Fabrik, in der 450 jüdische Häftlinge auf den Dachböden „untergebracht“ wurden. Die Tochter des Fabriksbesitzers, Berta Gregorowitsch, war eine wichtige Zeugin bei den Prozessen: Sie beschrieb die Unterkunft in der Hauptverhandlung des 3. Engerau-Prozesses als Zeugin folgendermaßen:

„DER EINE TEIL DES DACHBODENS WAR 18 M LANG UND 4 BIS 4½ METER BREIT UND DER ANDERE TEIL 15 M LANG UND AUCH SO BREIT. DIESE BEIDEN DACHBODENTEILE WAREN LINKS UND RECHTS VON DER STIEGE. DAVON WAR IN DER MITTE NOCH 1 M BREIT EIN LAUFGANG. ICH WAR EINIGE MALE BEI DEN JUDEN OBEN. DIE WAREN WIE DIE HERINGE ZUSAMMENGEPFERCHT UND SIND ÜBER UND UNTEREINANDER GELEGEN. [...]

DURCH DIE BOMBENANGRIFFE WAREN [...] ALLE FENSTER ZERSCHLAGEN UND ES HAT FURCHTBAR GEZOGEN. DIE LEUTE MUSSTEN AUF BLOSSEM BETON LIEGEN. EINE FUHR STROH WAR WOHL EINIGE TAGE, BEVOR DIE JUDEN GEKOMMEN SIND GEBRACHT WORDEN, DOCH IST SIE IM FREIEN GEBLIEBEN UND NASS GEWORDEN. AUSSERDEM WAR DIESE MENGE STROH FÜR SOVIEL MENSCHEN VIEL ZU WENIG. DAS STROH IST AUCH NIE AUSGEWECHSELT WORDEN. DA SIE MIR LEID GETAN HABEN HABE ICH DEN JUDEN VON MIR AUS WELLPAPPE ZUM DRAUFLEGEN GEGEBEN.“⁸

Der Leiter des Lagers Schinawek Franz Bertel wurde von zahlreichen ZeugInnen stark belastet. So etwa von dem Angeklagten im 3. Engerau-Prozess Josef Kacovsky:

„ES WAR IM LAGER SCHINAWEK. ALS ICH EINIGE TAGE DORT DIENST MACHTE, KAM ICH MIT DEM JÜDISCHEN PARTIEFÜHRER, EINEM RITTMEISTER ERDÖ AUS BUDAPEST UND EINEM HERRN F., DER HEUTE NOCH AM LEBEN IST, AUF GUTEN FUSS. EINES TAGES, ALS ICH ETWAS FRÜHER HINKAM UND DIE DÄMMERUNG

⁷ Hauptverhandlungsprotokoll, 1. Band, 3. Tag (18. 10. 1946), S. 47f.; LG Wien Vg 1c Vr 3015/45 (3. Engerau-Prozess / 6. Band).

⁸ Hauptverhandlungsprotokoll, 1. Band, 5. Tag (21. 10. 1946), S. 17f.; LG Wien Vg 1c Vr 3015/45 (3. Engerau-Prozess / 6. Band).

NOCH NICHT GANZ EINGETRETEN WAR, SAGTE MIR ERDÖ, DASS ER MIR ETWAS ZEIGE. VORAUSSCHICKEN MUSS ICH, DASS JEDES LAGER EINEN RAUM, EINEN SCHUPPEN ODER WINKEL HATTE, WO DIE TOTEN HINGELEGT WURDEN BIS ZUR IHRER ABHOLUNG. UND SO FÜHRTE MICH ERDÖ ZU EINER GARAGE MIT HALB HERUNTERGELASSENEM ROLLBALKEN. AM WEG HIN SAGTE ER MIR NOCH, ICH SOLLE NICHT ERSCRECKEN, ES SEIEN 7 JUDEN GESTORBEN. IN DER GARAGE HABE ICH SIE NUN NEBEN EINANDER LIEGEN GEGEHEN UND ERDÖ MACHTE MICH AUFMERKSAM, GENAU ZU SCHAUEN. NUN ERST HABE ICH GEGEHEN, DASS FÜNF DAVON ERSCHLAGEN WORDEN WAREN. AUF MEINE FRAGE, WER DAS GEMACHT HABE, GAB ER MIR KEINE ANTWORT UND ZUCKTE NUR MIT DEN ACHSELN. ICH DACHTE MIR GLEICH, DASS ER SICH FÜRCHTE, DEN NAMEN ZU SAGEN UND FRAGTE IHN DAHER, OB ES BERTEL GEWESEN SEI, WORAUF ER UND AUCH DIE ANDEREN JUDEN MICH MIT EINEM BLICK ANGESEHEN HABEN, WORAUS ICH SCHLIESSEN KONNTE, DASS DIES DER FALL WAR.“⁹

Bertel wurde im Jänner 1947 verhaftet. In der Zwischenzeit waren mehrere Aussagen ungarischer Zeugen übersetzt und ausgewertet worden. Der 32-jährige Zahntechniker Laszlo Roth aus Miskolc etwa beobachtete die Ermordung von drei Mitgefangenen durch einen SA-Mann. Er kannte zwar nur den Spitznamen dieses Mannes, nämlich „Zwirn“, aber aufgrund der genauen Personenbeschreibung konnte dieser als der Beschuldigte Franz Bertel identifiziert werden.

Der 42-jährige Dentist Tibor Szecsi aus Budapest war in einer nicht näher bezeichneten Arbeitskolonne „Sanitätsinspektor“ und Augenzeuge eines Mordes durch seinen Lagerführer:

„BEI EINER GELEGENHEIT MELDETE ICH VOR DEM ABMARSCH DEM LAGERKOMMANDANTEN NAMENS BERTEL, DASS EIN KAMERAD, NAMENTLICH EMMERICH ZINGER, ZUM AUSMARSCH UNFÄHIG IST, WEIL DIE ZEICHEN DER ALTERSCHWÄCHE BEREITS SOWEIT SICHTBAR SIND, DASS ER NICHT MEHR AUFSTEHEN KONNTE. DARAUFGHIN IST ER IN RASSENDE WUT GERATEN UND HAT DEN GENANNTEN IN MEINER ANWESENHEIT SO GETRETEN, DASS ICH NACH EIN PAAR MINUTEN DEN EINTRITT DES TODES KONSTATIEREN KONNTE.“¹⁰



Berta Gregorowitsch beschrieb Franz Bertel bei ihrer Einvernahme durch den Untersuchungsrichter genau:

„DER KOMMANDANT DIESES LAGERS [SCHINAWEK] WAR ZUERST EIN GYMNASIALDIREKTOR EMIL PUTZE AUS ESSLING BEI WIEN, DER DIE JUDEN „BLOSS OHRFEIGTE“, NICHT ABER BRUTAL SCHLUG. ER WURDE DURCH DEN NSDAP-ORTSGRUPPENLEITER VON ENGERAU KARL STAROSZINSKY PLÖTZLICH ABBERUFEN, DER SAGTE, ER KÖNNE 'AUF DIESEM POSTEN KEINEN FÜRSORGERAT BRAUCHEN'. AN SEINE STELLE TRAT EIN GEWISSER BERTEL, WIEN XVI., KOPPSTRASSE WH. GEWESEN, EIN 23 JÄHRIGER MANN, CA. 1.80 GROSS, SEHR MAGER, GRAUE AUGEN, BRÜNETT, BARTLOS, MIT LANGEM, SCHMALEM GESICHT, LANGER VORSPRINGENDER NASE, DAS GESICHT VOLLER MITESSER UND MIT GROSSEN VORSPRINGENDEN OHREN. ER WAR VERHEIRATET UND VATER VON 2 KINDERN. ER WAR DER BRUTALSTE MENSCH DEN MAN SICH VORSTELLEN KANN. ER SCHLUG DIE JUDEN OHNE JEDEN ANLASS MIT EINEM DREIFINGER DICKEN, 1/2 M LANGEN GUMMIKNÜTTTEL, U. ZW. DERART UNMENSCHLICH, MEIST INS GESICHT UND AUF DIE SCHÄDELDECKE, DASS SIE WIE EIN STÜCK HOLZ ZUSAMMENBRACHEN UND VIELE VON IHNEN NACH EINIGEN STUNDEN IHREN VERLETZUNGEN ERLAGEN. DAS

⁹ Hauptverhandlungsprotokoll, 1. Band, 3. Tag (18. 10. 1946), S. 16f.; LG Wien Vg 1c Vr 3015/45 (3. Engerau-Prozess / 6. Band).

¹⁰ Zeugenprotokoll, aufgenommen durch ungarische Behörden am 13.2.1947 (Abschrift der Übersetzung aus dem Ungarischen); LG Wien Vg 1c Vr 3015/45 (3. Engerau-Prozess / 8. Band).

GING SO TAG FÜR TAG DURCH WOCHEN HINDURCH, WOBEI JEDEN TAG 2 OD. 3 JUDEN STARBEN. AM ENDE DER LAGERZEIT WAREN VON DEN 450 NUR MEHR 180 ODER 190 JUDEN ÜBRIG. WAS FÜR EIN SADIST DER BERTEL WAR, ERHELLET DARAUS, DASS ER, DER OBSCHON VERHEIRATET DAUERND MIT MÄDCHEN ZU TUN HATTE, WENN IHN EIN MÄDCHEN BEIM RENDEZVOUS HATTE AUFsitzen LASSEN SEINE WUT DARÜBER AN DEN JUDEN AUSTOBTE UND SIE AUF DAS UNMENSCHLICHSTE WEISE SCHLUG. NICHT GENUG DAMIT, HAT ER DIE JUDEN AUCH NOCH BIS AUFs LETZTE AUSGEPLÜNDERT, SODASS ER TÄGLICH EIN GROSSES PAKET MIT KLEIDUNGSSTÜCKEN UND WÄSCHE DER JUDEN FORT TRUG. ICH HABE SELBST EINMAL GESEHEN, DASS EINEM INFOLGE SCHLÄGE VERSCHIEDENEN JUDEN DAS EINE AUGE FEHLTE, WÄHREND DAS ANDERE BIS ZUR HALBEN WANGE HERUNTERHING. DAS KINN WAR GEBROCHEN. OB ER AUCH JUDEN ERSCHOSSEN HAT, KANN ICH NICHT SAGEN.“¹¹

Ende Dezember 1947 wurde Franz Bertel in das landesgerichtliche Gefangenhausspital eingeliefert und im Februar 1948 eine Drüsentuberkulose diagnostiziert, weshalb die behandelnden Ärzte eine Enthftung befürworteten. Die Leitung des Gefangenhausspitals stimmte jedoch einer Einlieferung in ein Krankenhaus nicht zu. In den nachfolgenden Wochen verschlechterte sich der gesundheitliche Zustand Franz Bertels dramatisch, und er verstarb am 21. April 1948.

Der Ausgangspunkt des Evakuierungsmarsches nach Bad Deutsch-Altenburg

Im Zuge einer Besprechung zwischen Heinrich Himmler und den Gauleitern der „Ostmark“, welche im März 1945 in Wien stattfand, wurde dem anwesenden Lagerkommandanten von Mauthausen, Franz Ziereis, mitgeteilt, dass die am Ostwall schanzenden ungarischen Juden nach Mauthausen evakuiert werden sollen. Laut Baldur von Schirach, dem Wiener Gauleiter, soll sich Himmler in dieser Sache folgendermaßen geäußert haben: „Ich möchte, daß die Juden, die im Arbeitseinsatz sind, möglichst durch Schiffe oder Omnibusse bei bester Verpflegung, ärztlicher Versorgung und so weiter nach Linz oder Mauthausen [...] gebracht werden. Und er sagte dabei dem Ziereis gegenüber: ‚Passen Sie gut auf diese Juden auf und behandeln Sie sie gut, das ist mein bestes Kapital.‘“

Die Realität im Bezug auf die Evakuierungen sah allerdings ganz anders aus.

Am 29. März 1945 gegen Mittag kam vom Unterabschnittsleiter in Berg, Dr. Erwin Hopp, der zuvor von Abschnittsleiter Waidmann unterrichtet worden war, der Befehl, die jüdischen Lagerinsassen nach Deutsch-Altenburg abzutransportieren, weil der Sowjetarmee ein Durchbruch an der Front gelungen war. Zunächst war noch ein Bahntransport vorgesehen. Allerdings war die Reichsbahn nicht imstande, die Waggons zur Verfügung zu stellen, sodass beschlossen wurde, dass die Juden zu Fuß nach Deutsch-Altenburg marschieren sollten.

In den späteren Nachmittagsstunden versammelten sich die Insassen der einzelnen Teillager zwischen dem Engerauer Bahnhof und den Semperitwerken. Dies hat mehrere Stunden gedauert haben. Am späteren Abend erfolgte der Abmarsch. Aus unzähligen Aussagen geht hervor, dass schon kurze Zeit später am Ende der Kolonne eine heftige Schießerei begann. Der Sanitäter Johann Zabrs, der sich zunächst nach eigenen Angaben in der Mitte des Zuges aufhielt, hörte „rückwärts Schüsse und Geschrei“ und begab sich daraufhin nach hinten. Vor den Semperitwerken erhielt er einen Streifschuss am Oberschenkel, den er sich mit Hilfe Neunteufels, der an den Erschießungen beteiligt war, selbst verband.

Als eine „Ursache“ für die unvorstellbaren Verbrechen während des Evakuierungsmarsches wurde von zahlreichen Zeugen der ausschweifende Alkoholkonsum der Begleitmannschaft genannt.

¹¹ Zeugenaussage von Berta Gregorowitsch vor dem Untersuchungsrichter (16.11.1945). Das Original befindet sich im 3. Engerau-Prozess / 1. Band (LG Wien Vg 1c Vr 3015/45, ist aber nur sehr schwer lesbar. Eine Abschrift liegt in LG Wien Vg 8e Vr 299/55 (4. Engerau-Prozess / 1. Band).

Der im 1. Engerau-Prozess zu acht Jahren verurteilte Konrad Polinovsky, der zur Grenzbewachung eingeteilt war, schilderte die letzten Stunden vor dem Aufbruch folgendermaßen:

„AM GRÜNDONNERSTAG GINGEN WIR VOR 12 UHR AN DIE UNGARISCHE GRENZE UND LÖSTEN DORT DIE GRENZPOSTEN AB. UM CA. 3 UHR NACHMITTAGS KAM EIN MELDER, DER UNS DEN BEFEHL ÜBERBRACHTE, SOFORT EINZURÜCKEN. UNSER POSTEN WURDE VOM MILITÄR BESETZT. ALS WIR IN DAS LAGER KAMEN, WURDE DORT BEREITS GEPACKT. ES WURDE WEIN AUSGEBEBEN UND ZWAR VIER LITER PRO KOPF. DIE MEISTEN TRANKEN IHREN WEIN GLEICH. EINER DER POLITISCHEN LEITER WAR DERART ANGESOFFEN, DASS ER ÜBER DIE STIEGEN HINUNTERFIEL UND INS SPITAL TRANSPORTIERT WERDEN MUSSTE. AUCH DIE SA-MÄNNER WAREN ZUM TEIL ZIEMLICH ANGETRUNKEN. [...] ZUERST HIESS ES, DASS WIR ZUM ABTRANSPORT EINEN LASTENZUG BEKOMMEN. DARAUSS WURDE DANN NICHTS. ES KAM EIN LASTAUTO UND LUD UNSER GEPÄCK AUF. AUF EINMAL HIESS ES DANN, DASS WIR MARSCHIEREN MÜSSEN. WIR MARSCHIERTEN ZUM BAHNHOF, WO AUCH ESSEN GEFASST WURDE. BEI DER FABRIK ERFOLGTE DIE AUFSTELLUNG DER KOLONNEN. ES GAB FLIEGERALARM. ES HIESS DANN, DASS DIE JÜDISCHEN ÄRZTE AN DER SPITZE GEHEN UND BEGAB ICH MICH MIT IHNEN AN DIE SPITZE DER KOLONNE. DANN KAM FALKNER UND SAGTE: „WIR MARSCHIEREN NACH DEUTSCH-ALTENBURG. WER NICHT MITKOMMT, WIRD UMGELEGT!“ [...] CA. UM 10 UHR ABENDS SIND WIR VON ENGERAU WEGMARSCHIERT.“¹²



Am späteren Abend erfolgte der Abmarsch. Aus mehreren Schilderungen geht hervor, dass schon kurze Zeit später am Ende der Kolonne eine heftige Schießerei begann. Der Sanitäter Johann Zabrs, der sich zunächst nach eigenen Angaben in der Mitte des Zuges aufhielt, hörte „rückwärts Schüsse und Geschrei“ und begab sich daraufhin nach hinten. Vor den Semperitwerken erhielt er einen Streifschuss am Oberschenkel, den er sich selbst verband.

Die wüste Schießerei dauerte bis nach Wolfsthal an. Die letzte Erschießung erfolgte nach Hainburg. Um 5 Uhr morgens am Karfreitag war der Zug in Bad Deutsch-Altenburg angekommen und lagerte am Donauufer.



Gasthaus Leberfinger (Viedenská Cesta)

Nachdem die Entscheidung gefallen war, dass sich sämtliche Insassen des Lagers Engerau auf einen Fußmarsch in Richtung Bad Deutsch-Altenburg begeben sollten traf der Lagerkommandant Falkner die Entscheidung, die „nichtmarschfähigen“ Häftlinge liquidieren zu lassen. Er stellte diesbezüglich zumindest ein Sonderkommando zusammen, das die Liquidationen durchführen sollte. Am Gründonnerstag, also dem 29. März 1945 zwischen 17

¹² Hauptverhandlungsprotokoll, 2. Band, 9. Tag (25. 10. 1946), S. 14 - 16; LG Wien Vg 1c Vr 3015/45 (3. Engerau-Prozess / 6. Band).

und 18 Uhr begab sich eine Gruppe bestehend aus Josef Kacovsky, Alois Frank, Wilhelm Neunteufel, Heinrich Trnko und Peter Acher in das Lager Wiesengasse und führte dort die Erschießungen von noch im Lager befindlichen „marschunfähigen“ 60 Lagerinsassen durch. Ob es noch ein oder mehrere weitere Sonderkommandos gegeben hat konnten die gerichtlichen Ermittlungen nie klären, es spricht aber einiges für diese Annahme. Denn es gibt zahlreiche Zeugenaussagen, die eindeutig belegen, dass auch im Gasthaus Leberfinger ein Massaker an marschunfähigen Gefangenen gegeben hat.

Das Gasthaus an der Donau war seit 300 Jahren eine alte Einkehrstätte und hatte aus der Zeit des Verkehrs mit Pferdefuhrwerken ein Stallgebäude mit einem Boden, um für die Pferde der Reisenden eine Unterkunft zu gewährleisten. Das Gastwirtschaftsgebäude hatte eine Gassenfront von 22 m Länge, dahinter erstreckte sich ein großer Hof, der eine Breite von ca. 20 m hatte und anschließend erhob sich das Stallgebäude, das mindestens 20 m vom Gastgebäude entfernt lag. Während der Zeit, in welcher das Lager mit den jüdischen Zwangsarbeitern bestand, hatte die Gastwirtschaft Leberfinger insgesamt 14 Angestellte, darunter 3 Kellner. Die übrigen waren Kellnerinnen und Schankmädchen. Geführt wurde das Geschäft von der alten Frau Leberfinger, die 1948 starb, und ihrer Schwiegertochter (die Männer waren eingerückt). Die Leberfingers sind später vor den Sowjets nach Wien geflüchtet.

Die Juden waren hier in einem großen, langen Schuppen – ein ehemaliger Pferdestall – mit zwei Eingängen „untergebracht“. Dieser stand parallel zum Privatgebäude, aus dessen Küche man auf die Eingänge des Schuppens sehen konnte. Im oberen Teil des Schuppens war ein Raum, der wahrscheinlich zur Aufbewahrung von Heu und Stroh gedient hatte. Die sich dort befindlichen Juden mussten über eine Leiter heruntersteigen. Der im 2. Engerau-Prozess zu zwei Jahren Haft verurteilte Karl Hahn beschrieb das Lager als gemauerten „Schupfen“ mit einem Dachboden, in dem die Juden „hübsch aufeinander gelegen“ seien.

Der 43-jährige Kaufmann Ernö Honig aus Kisvajke beschrieb als Zeuge das Lager im Gasthaus Leberfinger folgendermaßen:

„WIR SCHLIEFEN DORT [...] IN EINEM STALL MIT BETONIERTEM BODEN OHNE JEDE UNTERLAGE UND OHNE HEIZUNG, SO DASS VON UNS, ALS WIR ENGERAU VERLIESSEN NUR MEHR [WENIGE] AM LEBEN WAREN. DIE ÜBRIGEN WURDEN TEILS BEI DER ARBEIT ERSCHLAGEN, TEILS STARBEN SIE AN ERSCHÖPFUNG ODER DEN FOLGEN VON SCHWEREN ERFRIERUNGEN. ES WAR UNS VERBOTEN, SICH ZU WASCHEN UND WAREN WIR DESHALB VOLLER LÄUSE UND VOLL VON FURUNKEL UND ANDEREN EITERNDEN WUNDEN.“¹³

DER 41-JÄHRIGE BUDAPESTER GESCHÄFTSFÜHRER IGNATZ BLAU WAR IN DER SCHEUNE „UNTERGEBRACHT“, DEREN DACH VOLL VON LÖCHERN WAR, „SO DASS REGEN UND SCHNEE UNGEHINDERT DURCH KONNTEN. AUCH DIE SEITENWÄNDE ZEIGTEN MÄCHTIGE SPALTEN, ES FEHLTEN STELLENWEISE DIE BRETTEN, SO DASS WIR DAUERND DER ZUGLUFT AUSGESETZT WAREN. WIR HATTEN ZWAR STROH ZUM LIEGEN, DOCH WAR ES VOLLKOMMEN DURCHNÄSST UND FAULEND [...]“¹⁴

Die tägliche „Verpflegung“ schilderten die beiden Zeugen folgendermaßen:

„[SIE] BESTAND AUS SCHWARZEM KAFFEE, 300 GR BROT UND 20 GR MARGARINE MORGENS, MITTAGS ½ LITER RÜBEN- ODER GRÜTZESUPPE UND ABENDS EBENFALLS ½ LITER SUPPE. DIE ARBEIT DAUERTE VON 6 UHR FRÜH BIS 5 UHR ABENDS. [...] WIR HATTEN DAUERND GROSSEN HUNGER UND SCHAUTEN DAHER IRGENDETWAS ZUM ESSEN ZU BEKOMMEN. DIE, DIE DAS ESSEN IN DER KÜCHE HOLEN GINGEN, SUCHTEN UNTER DEN KÜCHENABFÄLLEN GENIESSBARES, HALBVERFAULTE KARTOFFELN, RÜBENSTÜCKE, UND WER DABEI [...] ERTAPPT WURDE,

¹³ Protokoll mit Ernö Honig (15.8.1945); LG Wien Vg 1a Vr 4001/48 (2. Engerau-Prozess).

¹⁴ Protokoll mit Ignatz Blau (15.8.1945), ebenda.

WURDE NICHT NUR BLUTIG, SONDERN OFTMALS BUCHSTÄBLICH TOT GESCHLAGEN.“¹⁵

Bei den Wachmannschaften war das Gasthaus äußerst beliebt und bot ein wenig Abwechslung. Man traf sich hier in der Freizeit (und wohl auch während des Dienstes), um zu trinken und miteinander zu reden.

Am Karfreitag, also einen Tag nachdem das Lager Engerau geräumt worden war suchte der Gendarm des Gendarmeriepostens Hainburg Karl Brandstetter mit dem Polizeireservisten Johann Hartl das Gasthaus Leberfinger auf, weil er Gerüchte gehört hatte, dass es hier viele Tote geben solle. Im Zuge der Ermittlungen des Volksgerichts Wien im Sommer 1945 gab es diesbezüglich zu Protokoll:



„WIR GINGEN IN DAS GASTHAUS LEBERFINGER IN ENGERAU UM DORT EINEN WAR-
MEN KAFFEE ZU TRINKEN. DIE WIRTIN, FRAU LEBERFINGER SAGTE ZU UNS, HEU-
TE BEKOMMT IHR NOCH ETWAS, ABER MORGEN NICHT MEHR. DENN ERSTENS SIND
DIE MEISTEN ANGESTELLTEN EVAKUIERT WORDEN UND ZWEITENS BLEIBE SIE
NICHT LÄNGER IN DIESER LEICHENKAMMER. FRAU LEBERFINGER SAGTE UNS NUN,
DASS IN IHREM HAUS 13 ERSCHOSSENE JUDEN LIEGEN. WIR ERSUCHTEN SIE
NUN UNS DIE LEICHEN ZU ZEIGEN, WAS FRAU LEBERFINGER MIT DER BEMERKUNG
ABLEHNTE, SIE KÖNNE SO ETWAS GRAUENVOLLES KEIN ZWEITES MAL ANSEHEN.
SIE SAGTE UNS, WIR SOLLEN UNS DIE LEICHEN ALLEINE BESICHTIGEN. WIR GIN-
GEN NUN IN DAS EHEMALIGE STALLGEBÄUDE, WO SICH DAS LAGER FÜR DIE JU-
DEN BEFAND. DORT LAGEN HABELIGKEITEN DER JUDEN VERSTREUT UMHER. IM
HINTERGRUND SAHEN WIR SCHON EINIGE LEICHEN LIEGEN. DIE LEICHEN HATTEN
KOPFSCHÜSSE UND LAGEN IN EINER BLUTLACHE. SÄMTLICHE LEICHEN TRUGEN
DEN JUDENSTERN. IM HOFRAUM LAG AUF EINER PRITSCHEN EINE LEICHE, DIE
MEHRERE SCHÜSSE, TEILS IM KOPF, TEILS IN DER BRUST AUFWIES. DIESE LEI-
CHE WAR NUR MIT EINEM HEMD UND EINER LANGEN STOFFHOSE BEKLEIDET.
AUCH IN DER NÄHE DER LATRINE, DIE IM HOFE WAR UND EIGENS FÜR DIE JUDEN
BESTIMMT WAR, LAGEN ZWEI DER DREI LEICHEN, EBENFALLS DURCH KOPFSCHÜS-
SE GETÖTET. DER ANBLICK DER LEICHEN WAR GRAUENHAFT. WIR GINGEN NOCH
IM HOFE UMHER UND SPRACHEN DANN MIT DER GASTWIRTIN WIE SICH DIE ER-
MORDUNG ZUGETRAGEN HAT. FRAU LEBERFINGER ERZÄHLTE UNS NUN, DASS AM
29. MÄRZ 1945 (GRÜNDONNERSTAG) UM CA. 22 UHR DIE POLITISCHEN LEITER
DIE JUDEN ZUM ABMARSCH ANTRETEN LIESSEN. ES MELDETEN SICH EBEN DIESE
13 JUDEN, DASS SIE KRANK SEIEN UND NICHT MARSCHIEREN KÖNNEN. DARAUFGABEN
SAGTEN DIE POLITISCHEN LEITER DIESE 13 JUDEN WERDEN SPÄTER ABGEHOLT
WERDEN. ALS NUN DIE MARSCHFÄHIGEN JUDEN AUS DEM HAUSE MARSCHIERTEN,
KAMEN SCHON EINIGE POLITISCH LEITER ODER SA. MÄNNER, DIE UNIFORMEN
KENNE ICH NICHT SO GENAU, ZUM TOR HEREIN, GINGEN IN DAS STALLGEBÄUDE
WO SICH DIE NICHT MARSCHFÄHIGEN JUDEN BEFANDEN UND IN WENIGEN MINU-
TEN HÖRTE WIR SCHON EINE WILDE SCHIESSEREI SOWIE VERZWEIFELTE HILFE-
RUFEN. ICH KONNTE DIES NICHT ANHÖREN UND LIEF IN DAS HAUS ZURÜCK. WEITE-
RE ANGABEN KONNTE FRAU LEBERFINGER NICHT MACHEN.“¹⁶

¹⁵ Ebenda.

¹⁶ Protokoll mit dem Gendarm Karl Brandstetter des Gendarmeriepostens Hainburg (13.7.1945); LG Wien Vg Vg 1a Vr 564/45 (1. Engerau-Prozess).

Wolfsthal – ein Gedächtnisort des „Todesmarsches“ von Engerau nach Bad Deutsch-Altenburg **Historische Begleitung durch Drⁱⁿ. Claudia Kuretsidis-Haider**

Nachdem der Evakuierungszug Petržalka verlassen hatte marschierte der Häftlingszug bestehend aus knapp 2.000 Häftlingen und 70 Mann Wachpersonal auf der ehemaligen Reichsstraße / heutige Bundesstraße Richtung über Wolfsthal und Hainburg nach Bad Deutsch-Altenburg.

Laut einem Gutachten der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik der Hohen Warte in Wien¹⁷ gab es am Nachmittag des 29. März 1945 im östlichen Niederösterreich vereinzelt leichte Wärmegewitter. Die Sonne ging kurz nach 18 Uhr unter. Abends war der Himmel stärker bewölkt und es wehte ein leichter Luftzug bei einer Temperatur um 10°. Der Mond ging um 19 Uhr auf - es handelte sich um den ersten Tag nach Vollmond. Nachdem der Wind auffrischte, trübte sich der Himmel stärker ein und es regnete stellenweise unergiebig. In der ersten Nachthälfte zeigte sich der Mond bisweilen, später zogen Wolken auf. Um etwa drei Viertel sechs Uhr in der Früh ging die Sonne auf.



Was während des Todesmarsches genau geschah war im Zuge der gerichtlichen Ermittlungen nur schwer rekonstruierbar, da die meisten Personen tot sind, die wenigen Überlebenden aufgrund der schrecklichen Erlebnisse teilweise nur vage Angaben machen konnten, und die dazu einvernommenen Täter kein Interesse hatten allzu detailliert ihre Verbrechen zu schildern. So unterscheiden sich auch die Aussagen von Überleben und Beschuldigten erheblich.

Der vom Volksgericht Wien im April 1954 zu 10 Jahren verurteilte Heinrich Trnko gab zu Protokoll:



„WIE ICH 2-300 METER NACH RÜCKWÄRTS GEGANGEN BIN, HABE ICH DIESEN JUDEN AM BODEN LIEGEN GEGEHEN. ER WOLLTE AUF, DA BIN ICH HINGEGANGEN UND WOLLTE IHM HELFEN, ICH HABE IHN SCHON IN DER HÖHE GEHABT, DA IST ER WIEDER HINGEFALLEN, DA HABE ICH IHN MIT DER TASCHENLAMPE ANGELEUCHTET UND DA HABE ICH GEGEHEN, DASS DAS AUGE HERUNTERGEHÄNGT IST. DA IST NEUNTEUFEL GEKOMMEN, ICH HABE IHM DEN JUDEN GEZEIGT, DASS ER SIEHT, WIE SIE DIE LEUTE HERGERICHTET HABEN, ICH WOLLTE DASS ER NACH VORNE KOMMT, ABER ER KONNTE

NICHT MEHR. DARAUF HAT NEUNTEUFEL GESAGT, ICH SOLL IHN LIEGEN LASSEN, ER GEHT OHNEHIN DRAUF. ICH BIN WEGGEGANGEN, DANN IST MIR DER GEDANKE GEKOMMEN, ICH KANN DEN MENSCHEN DOCH NICHT LIEGEN LASSEN, DANN IST ER ERLEDIGT, HILFE GIBT ES NICHT; DARAUFHIN BIN ICH ZURÜCKGEGANGEN UND

¹⁷ Gutachten der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik der Hohen Warte in Wien (29.7.1953) LG Wien Vg 1 Vr 99/53 (5. Engerau-Prozess / 1. Band).

HABE IHM MIT MEINER PISTOLE IN DIE SCHLÄFE EINEN SCHUSS GEGEBEN; ER WAR SOFORT TOT.“¹⁸

Der 43jährige Kaufmann Bela Klein, der die Strapazen überleben konnte, hatte eine andere Sicht des Erlebten:

„DAS GANZE LAGER [WURDE] VOR DEN RUSSEN VON ENGERAU NACH MAUTHAUSEN VERLEGT. AM ABEND [...] GINGEN WIR VON ENGERAU WEG UND MARSCHIERTEN BIS IN DER FRÜH NACH DEUTSCH-ALTENBURG, WO WIR AUF SCHLEPPERN UNTERGEBRACHT UND NACH MAUTHAUSEN GEBRACHT WURDEN. WÄHREND DES MARSCHES SAH ICH, DASS DER MANN MIT DEM LEDERMANTEL EMMERICH UND ALEXANDER GOTTLIEB AUS MEINER KOMPANIE, DIE DERART SCHWACH WAREN, DASS SIE ETWAS ZURÜCKBLIEBEN, DERART SCHLUG, DASS SIE GANZ BLUTIG WAREN. WÄHREND DES WEITEREN MARSCHES MUSSTEN WIR SIE STÜTZEN.¹⁹ WÄHREND DES MARSCHES SCHLUG AUCH MICH DIESER MANN MIT DEM LEDERMANTEL VOR DEUTSCH-ALTENBURG MUSSTE ICH MEINE NOTDURFT VERRICHTEN, DA KAM ER ZU MIR UND SAGTE: 'SCHNELL, SCHNELL!' ICH NAHM SCHNELL MEINEN RUCKSACK AB UND DA VERSETZTE ER MIR VON DER SEITE MIT SEINEM STOCK EINEN SCHLAG INS GESICHT, SODASS MEIN LINKES AUGENLID VERLETZT UND ICH BLUT-ÜBERSTRÖMT WAR. STEHEN BLEIBEN KONNTE MAN NICHT, DENN EIN JEDER DER RASTEN WOLLTE, WURDE ERSCHOSSEN.“²⁰

Ein großes Verdienst bei der Aufdeckung der Verbrechen während des Marsches kam dem niederösterreichischen Gendarmerieinspektor Johann Lutschinger zu, der im Zuge der bereits Ende Juni 1945 laufenden gerichtlichen Untersuchungen den Auftrag bekommen hatte, vor Ort zu ermitteln. Er befragte in Bad Deutsch-Altenburg, Hainburg und Wolfsthal zahlreiche Augen- und OhrenzeugInnen des Todesmarsches:

„PROTOKOLL

AUFGENOMMEN MIT DEM MECHANIKERGEHILFEN FLO-RIAN ZELENKA, WOLFSTHAL REICHSSTRASSE NR. 1 1 WOHNHAFT, GIBT DEM REVIERINSPEKTOR JOHANN LUTSCHINGER UND HILFSGENDARM FRIEDRICH DEUTSCH DES POSTENS HAINBURG AN:

ICH BIN SEIT DEM JAHRE 1944 IM LEICHTMETALL- WERK BERNHARD BERGHAUS IN BERG BESCHÄFTIGT GEWESEN UND ZWAR BIS ZUM EINMARSCH DER RUS- SEN. JEDEN TAG FUHR ICH MIT MEINEM FAHRRAD VON WOLFSTHAL DIE BEZIRKSSTRASSE ENTLANG ZUR ARBEITSSTÄTTE. SO AUCH AM 30. MÄRZ 1945 UM 7 UHR 30 MIN. ZIRKA 200 SCHRITTE VON WOLFSTHAL ENTFERNT SAH ICH EINEN TOTEN JUDEN QUER ÜBER DER STRASSE LIEGEN. AM STRASSEN- GELÄNDER HING EIN GRÜNER MANTEL. BIS ZUR BAHNSTATION BERG HABE ICH TEILS AUF DER STRASSE TEILS IM STRASSEN- GRABEN 15 TOTE JUDEN LIEGEN GEGEHEN. MANGHE LEICHEN LAGEN AM RÜCKEN UND ANDERE WIEDER AM BAUCH. DIE AM RÜCKEN LIEGENDEN LEICHEN TRUGEN DEN JUDENSTERN. GEGEN 7 UHR TRAF ICH AN MEINER ARBEITSSTÄTTE EIN UND VON MEINEN ARBEITSKAMERADEN WURDE MIR MITGETEILT, DASS IN DER VERGANGENEN NACHT DIE JUDEN AUS DEN LAGERN IN ENGERAU HINAUSGETRIEBEN UND SEHR VIELE GLEICH ERSCHOSSEN WURDEN. NUN TEILTE AUCH ICH MEINEN KAMERADEN MEINE WAHRNEHMUNGEN MIT, WORAUF MIR DER IN ENGERAU WOHNHAFT HILFSMAGAZINEUR LUDWIG MODRY ERWIDERTE ‚DIES SEI NOCH GAR NICHTS, DAS MUSST DIR ERST IN ENGERAU ANSCHAUEN, WIE ES DORT AUS-



¹⁸ Hauptverhandlungsprotokoll, 1. Tag, S. 15. In: Ebenda.

¹⁹ Nach Aussage von Bela Klein erlag Alexander Gottlieb nach zwei Tagen auf dem Schiff von Bad Deutsch-Altenburg nach Mauthausen seinen Verletzungen, Emmerich Gottlieb starb nach der Ankunft in Mauthausen.

²⁰ Abschrift des Protokolls des Volksgerichts Kaposvar mit Bela Klein (4. 7. 1946); LG Wien Vg 1a Vr 4001/48 (2. Engerau-Prozess).

SIEHT.' GEGEN 10 UHR 30 MIN. VORMITTAGS WAR FLIEGERALARM UND ICH FUHR MIT MODRY NACH ENGERAU UND MUSSTE TATSÄCHLICH FESTSTELLEN, DASS ES VIEL ÄRGER WAR, WIE AUF DER STRASSE. AN DER PLANKE DER SEMPERITWERKE UND AUF DER VORBEIFÜHRENDEN STRASSE SOWIE AM FELDWEG DER REICHSTRASSE LAGEN SEHR VIELE JÜDISCHE LEICHEN. DIE MEISTEN WAREN BLUTIG UND FÜRCHTERLICH ZUGERICHTET. VIELE BIS ZUR UNKENNTLICHKEIT ENTSTELLT. WIE VIELE LEICHEN ES WAREN, KANN ICH NICHT SAGEN. NACH DEM ALARM FUHREN MUDRY UND ICH WIEDER IN DIE FABRIK ZURÜCK. MEINEN ARBEITSKAMERADEN GEGENÜBER VERURTEILTE ICH DIESE SCHANDTATEN UND BEMERKTE, DASS SICH DIES EINMAL BITTER RÄCHEN WERDE. EBENSO SAGTE ICH IHNEN, SO ETWAS NENNT SICH ‚DEUTSCHE KULTUR‘. ALLE KAMERADEN STIMMTEN MIR ZU UND WAREN ÜBER DIE ERSCHIESSUNGEN ÄUSSERST ERREGT. ALS ICH AM ABEND NACH HAUSE KAM, FRAGTE MICH GLEICH MEINE GATTIN OB ICH SCHON VON DEN ERSCHIESSUNGEN DER JUDEN IN DER VERGANGENEN NACHT GEHÖRT HABE, WORAUF ICH IHR ANTWORTETE, DASS ICH NICHT NUR GEHÖRT, SONDERN SOGAR GESEHEN HABE, WAS DIE NAZIS VERBROCHEN HABEN. ERWÄHNEN WILL ICH NOCH, DASS MIR IMKER ALDIS INDRA, WOLFSTHAL NR. 39 WOHNFHAFT, MITTEILTE, BEIM KRIEGERDENKMAL IN WOLFSTHAL SEI AM 28. 4. 1945 VORMITTAGS EIN TOTER JUDE GELEGEN UND EIN ERSCHÖPFTER NEBEN IHM GESESSEN. MEHR KANN ICH NICHT ANGEBEN.

WOLFSTHAL, AM 13. 7. 1945²¹



„PROTOKOLL

AUFGENOMMEN MIT ALDIS INDRA, IMKER, IN WOLFSTHAL NR. 39 WOHNFHAFT, GIBT DEM REVIERINSPEKTOR JOHANN LUTSCHINGER IN BEISEIN DES HILFSGENDARMEN FRIEDRICH DEUTSCH DES POSTENS HAINBURG AN:

ICH WOHNE AUF DER REICHSTRASSE NEBEN DEM KRIEGERDENKMAL. IN DER NACHT VOM 29. 3. ZUM 30. 3. 1945 WURDE EIN TRUPP JUDEN AN UNSEREM HAUS VORBEIGEFÜHRT, WAS ICH VOM FENSTER AUS BEOBACHTETE. GEGEN 8 UHR FRÜH HÖRTE ICH AUF DER STRASSE EINEN KRAWALL UND GING AUS DEM HAUS. AUF DER STRASSE STAND EINE GRUPPE UNGARISCHER HÄFTLINGE UND BEIM KRIEGERDENKMAL EIN WACHTMEISTER, DER MIT EINEM JUDEN, DER BEIM KRIEGERDENKMAL SASS, SCHRIE. ICH GING AUF DEN WACHTMEISTER ZU UND DIESER FRAGTE MICH, WAS ICH WOLLE. NUN SAH ICH, DASS AUCH EIN JUDE NEBEN DEM KRIEGERDENKMAL AUF DER ERDE LAG UND AM KOPF GANZ BLUTIG WAR. NUN BAT ICH DEN WACHTMEISTER, ER MÖGE DIE BEIDEN JUDEN AUF DEN LEITERWAGEN AUFLADEN UND MITNEHMEN. DIESER SCHRIE MICH GLEICH AN: ‚WAS WOLLEN SIE? DAS SIND JA JUDEN, DIE GEHÖREN NIEDER G‘ SCHOSSEN.‘ HIERAUF ERWIDERTE ICH IHM, DAS SIND JA AUCH MENSCHEN, DER WACHTMEISTER BE-

²¹ LG Wien Vg Vg 1a Vr 564/45 (1. Engerau-Prozess).

GANN ABER MIT MIR NOCH MEHR ZU SCHREIEN, UND AUS ANGST LIEF ICH DAVON. GEGEN 10 UHR VORMITTAGS ERZÄHLTEN MIR KINDER, DASS DER BEIM KRIEGERDENKMAL LIEGENDE JUDE BEREITS GESTORBEN SEI. DA DIE GRUPPE MIT DEN GEFANGENEN BEREITS WEG WAR, GING ICH ABERMALS ZUM KRIEGERDENKMAL UND FAND DIE LEICHE DES EINEN JUDEN MIT EINEM MANTEL ZUGEDECKT, VOR. ICH HOB DEN MANTEL ETWAS AUF UND SAH, DASS AUS MUND UND NASE BLUT GEFLOSSEN WAR. ICH GING DANN WIEDER NACH HAUSE UND NACHMITTAGS GEGEN 15 UHR KAMEN SOLDATEN DIE IM ORT KAMPIERTEN MIT EINEM STREIFENWAGEN, DEN SIE OHNE PFERDEGESPANN ZOGEN, LUDEN DEN JUDEN AUF UND FUHREN RICHTUNG ENGERAU WEITER. AUCH MEINE GATTIN ANNA HAT DIE LEICHE BEIM KRIEGERDENKMAL LIEGEN GEGEHEN.

WOLFSTHAL, AM 13. 7. 1945²²

Gedenkkundgebung auf dem Friedhof in Bad Deutsch-Altenburg

Historische Einführung: Drⁱⁿ. Claudia Kuretsidis-Haider

Ansprache: Drⁱⁿ. Eleonore Lappin

Die Zahl der Toten des Evakuierungsmarsches konnte nie genau geklärt werden. Im Zuge eines Lokalaugenscheines am 19. Juli 1945 exhumierte eine Gruppe von Gerichtsmedizinern und Sachverständigen 10 Leichen auf der Reichsstraße zwischen Hainburg und Wolfsthal.

Im Exhumierungsprotokoll²³ wurde folgendes festgehalten:



LEICHE I.

NACH ABHEBEN DER DECKE UND DER LEDERJACKE LIEGT EINE MÄNNLICHE LEICHE VOR, DIE MIT EINEM LANGEN MANTEL MIT AUFGENÄHTEM JUDENSTERN BEKLEIDET IST. [...] UNTER DEM MANTEL IST DIE LEICHE MIT EINER GRAUBLAUEM BLUSE UND EINER GROB GESTREIFTEN SCHNÜRLSAMTHOSE BEKLEIDET, DIE IM SCHRITT MIT EINEM GRAUEN STOFF AUSGEFLICKT IST. IN DEN MANTEL TASCHEN FINDET SICH EIN STÜCK ZEITUNG, EINZELNE STOFFTEILE - VOLLKOMMEN DURCHFEUCHTET - SOWIE FEUCHTE WATTE, EINE GRAUE BLUSE, LEDERRIEMEN, FERNER EIN FLÄSCHCHEN [HERZMEDIZIN], [...] EIN ISOLIERTER KUPFERDRAHT UND VERSCHIEDENE STRICKRESTE, EIN BRILLENFUTTERAL MIT BRILLE, EIN FIEBERTHERMOMETER MIT HÜLSE, EIN KALENDER, EINE LEDERBRIEFTASCHE. UNTER DEM BLAUEN SAKKO FINDET SICH EIN GRAUER ROCK, EINE DUNKELGRAUE WESTE, EINE BRAUNE LEDERWESTE, EIN GRAUES HEMD MIT UNTERHOSE UND DARUNTER EIN ROT GESTREIFTES HEMD. NACH VORGEFUNDENEN DOKUMENTEN IN DER BRIEFTASCHE HANDELT ES SICH UM DIE LEICHE DES „DR. RUDOLF PEWNY“ WH. DUNAEZERDAHELY.

NEBEN DER LEICHE FINDET SICH NOCH EIN ALUMINIUMTRINKBECHER SOWIE EINE ZWEITE GUMMISOHLE. DIE FÜSSE SIND NUR MIT STRÜMPFEN BEKLEIDET, OHNE SCHUHE, UM DEN HALS EIN ROTES WOLLSCHAL GEWICKELT UND GEKNOTET.

LEICHE II.

NACH ABHEBEN DER LEICHE I FINDET SICH IN GEGENSEITIGER LAGE DIE EBENFALLS AM RÜCKEN LIEGENDE LEICHE II [...]. DIE LEICHE IST EBENFALLS MIT EI-

²² Ebenda.

²³ Augenschein und Vernehmung der Sachverständigen (19. 7. 1945); LG Wien Vg Vg 1a Vr 564/45 (1. Engerau-Prozess).

NER WINDJACKE BEKLEIDET UND MIT EINER GRÜNEN DECKE BEDECKT. IN DEN TASCHE-
N DER WINDJACKE FINDET SICH EIN PAAR STRÜMPFE, EIN ROTES TASCHE-
TUCH, UNTER DER WINDJACKE EIN GRAUER ROCK MIT FISCHGRÄTENMUSTER, EINE
GRAUE WESTE OHNE ÄRMEL MIT GESTEPPTEM RÜCKENTEIL. IN EINER ROCKTA-
SCHE EIN PAAR HOSENTRÄGER, EINE LEDERGELDBÜRSE MIT KNÖPFCHEN, GILET-
KLINGEN, UNGARISCHE BRIEFMARKEN. IN EINER BRUSTTASCHE OFFENBAR EIN PA-
KET MIT DOKUMENTEN, DARUNTER EIN UNGARISCHER PASS MIT LICHTBILD UND
NAMEN: „ARNOLD HERZ“. NEBEN DER LEICHE EINE BLAU EMAILLIERTE FELDFLA-
SCHE UND EIN BRILLENFUTTERAL MIT BRILLE. DIE LEICHE IST WEITER BEKLEIDET
MIT EINEM HEMD, EINE SCHWARZE UNTERHOSE MIT GUMMIZUG, AN DEN FÜSSEN
NUR STRÜMPFE UND SOCKENHALTER.

LEICHE III.

NACH ABHEBEN DER LEICHE II IST EINE 3. LEICHE ZU SEHEN, [...]. DIE ARME
SIND FREI. AUSSERDEM HAT DIE LEICHE EINEN BROTSACK UMGEHÄNGT, AM KOPF
EINE SPORTKAPPE. DIE LEICHE IST MIT EINEM DUNKELGRAUEN WINTERROCK BE-
KLEIDET, [UND] LIEGT FAST AUF DEM RÜCKEN, [...]. IN DEN ROCKTASCHE
EIN TASCHE-
TUCH, EIN PAKET SPIELKARTEN, WEITERS EIN GRAUER ROCK, UM DEN
HALS EIN WOLLSCHAL, EIN ALUMINIUMTRINKBECHER, EINE SCHUHBÜRSTE, EIN
TASCHE-
MESSER. IN EINER BRUSTTASCHE DEUTSCHE SPIELKARTEN UND BRIEF-
SCHAFTEN, IN DENEN DER NAME „ERNÖ LENDLER“ ENTHALTEN IST SOWIE EIN
SCHWEIZER-KOLLEKTIVPASS. FERNER EIN ROLLMASSSTAB, EIN TASCHE-
SPIEGEL,
MEDIKAMENTE UND WATTE. AN DEN BEINEN IST DIE LEICHE BEKLEIDET MIT EINER
GRAUEN HOSE MIT KNÖPFEN UND SCHUHEN. UNTER DER HOSE EINE ZWEITE LAN-
GE HOSE. DER OBERKÖRPER IST WEITER BEKLEIDET MIT EINEM DUNKELGRAUEN
FISCHGRÄTENROCK MIT AUFGENÄHTEM JUDENSTERN, DARUNTER EIN KARIERTER
GRAUER ROCK DES GLEICHEN STOFFES WIE DIE LANGE HOSE. SCHLIESSLICH
TRÄGT DIE LEICHE EIN GRAUES GESTREIFTES HEMD.

LEICHE IV.

NACH ABHEBEN DER 3. LEICHE IST EINE 4. [...] ZU SEHEN. [...] NACH FREILE-
GUNG DER LEICHE [...] ZEIGT SICH, DASS SIE MIT EINEM LANGEN WINTERROCK MIT
AUFGENÄHTEM JUDENSTERN BEKLEIDET IST, SIE HAT EINEN BROTBEUTEL UMGE-
HÄNGT MIT KOCHGESCHIRR UND FELDFLASCHE. DIE BEINE STECKEN IN EINER
LANGEN HOSE UND STRÜMPFEN, SCHUHE FINDEN SICH NICHT. IN DEN TASCHE-
N FINDEN SICH LEDERHANDSCHUHE, EINE BÜRSTE, STRÜMPFE, FÄRBIGE TASCHE-
TÜCHER. UM DEN HALS IST EIN SCHAL GEBUNDEN. UNTER DEM MANTEL FINDET
SICH EIN BRAUN GESTREIFTER ROCK, DARUNTER EINE WESTE MIT ZIPPVER-
SCHLUSS UND NÄHZEUG. IN DER BRUSTTASCHE DOKUMENTE MIT LICHTBILD UND
DEM NAMEN „ALFRED STEINER“. AUCH EIN PASS AUF DEN GLEICHEN NAMEN
LAUTEND. FERNER AM OBERKÖRPER EIN GRAUGRÜNliches TRIKOTHEMD.

LEICHE V.

DIE LEICHE V LIEGT AM BAUCH [...]. SIE IST MIT EINEM LANGEN WINTERROCK BE-
KLEIDET MIT AUFGENÄHTEM JUDENSTERN, [...] DARUNTER TRÄGT DIE LEICHE EI-
NEN SCHWARZEN ROCK VON UNIFORMSCHNITT, IN DEM EINE DICKE BRIEFTASCHE
MIT DOKUMENTEN UND ZWEI BLEISTIFTEN STECKT. NACH DEN DOKUMENTEN ER-
GIBT SICH DER NAME „ISIDOR LEHNER“.

DIE LEICHE IST BEKLEIDET MIT EINEM GRAUBLAUROT KARIERTEM SCHAL, EINER
GRÜNEN ÄRMELWESTE, VORNE MIT ZIPPVERSCHLUSS BIS IN DIE MITTE REICHEND,
EINEM BRAUNGRAUEM KARIERTEM HEMD. FERNER EINER KNICKERBOCKER, DIE AN-
SCHEINEND GRAUBRAUN WAR, IN DER KNIEGEGEND SIND BLAUGRÜNliche FLI-
CKEN EINGESETZT. FERNER FINDET SICH EINE ALUMINIUMMESSSCHALE.

LEICHE VI.

[...]

DIE LEICHE VI LIEGT AM RÜCKEN [...]. SIE IST BEKLEIDET MIT EINEM LANGEN WINTERROCK MIT AUFGENÄHTEM JUDENSTERN, DARUNTER EIN SCHWARZER GESTREIFTER ROCK, IN DEM SICH DOKUMENTE BEFINDEN. AUS DIESEN GEHT DER NAME „ELEMER HARTSLEIN“ HERVOR.

DER SCHWARZE WINTERROCK ZEIGT AM MANTELKRAGEN 5 CM LINKS VON DER MITTELLINIE EINE BREITE AUFREISSUNG, DIESES STÜCK WIRD AUSGESCHNITTEN. [...]. UNTER DEM MANTEL IST DIE LEICHE BEKLEIDET MIT EINEM DUNKELGRAUEN SAKKO, DESSEN KRAGEN EBENFALLS AN DER ENTSPRECHENDEN STELLE AN SEINEM AUFGESTELLTEN OBEREN RAND LOCHARTIG DURCHGERISSEN IST. UNTERHALB BEFINDET SICH EIN RÖTLICHES HEMD, DER UNTERKÖRPER IST BEKLEIDET MIT EINER PUMPHOSE VON DUNKELGRAUER FARBE, EINER GESTREIFTEN UNTERHOSE, EINER ZWEITEN LANGEN SCHWARZEN HOSE, STRÜMPFEN UND SCHUHEN.

LEICHE VII.

UNTER DER LEICHE VI LIEGT AUF DEM BAUCH DIE LEICHE VII [...]. SIE IST MIT EINER BRAUNEN PELZLEDERJACKE BEKLEIDET, DARUNTER EINE SCHWARZE UNIFORMBLUSE, SCHWARZE HOSE, KEINE SCHUHE. IN EINER TASCHE 2 STÜCK BROT, IN EINER ANDEREN TASCHE EIN JUDENSTERN. AUF EINEM BILD IN DER GELDBÖRSE IST DER NAME „LASZLO SZEKELY“ ZU LESEN; ES STELLT EINEN ALTEN MANN DAR, AUF EINEM ZWEITEN BILD BEFINDET SICH EINE FRAU, OFFENBAR VATER UND MUTTER.

AN KLEIDERN FINDEN SICH: EINE LANGE TRIKOTUNTERHOSE, EINE TRAININGSBLUSE UND EIN GRÜNliches HEMD. IN EINER TASCHE DER BLUSE EIN SCHRIFTSTÜCK MIT DEM NAMEN „LASZLO SZEKELY“ MIT DESSEN EIGENHÄNDIGER UNTERSCHRIFT.

LEICHE VIII.

ZWISCHEN DEN EINZELNEN LAGEN DER LEICHE FINDEN SICH WOLLDECKEN. DIE LEICHE VIII LIEGT UNTERHALB AM BAUCH [...]. [SIE] IST BEKLEIDET MIT EINEM KURZEN WINTERROCK MIT AUFGENÄHTEM JUDENSTERN, DARUNTER EIN GRAUER ROCK UND EINE UNIFORMBLUSE, IN DEREN EINER BRUSTTASCHEN SICH DOKUMENTE FINDEN, AUS DENEN DER NAME „JAKOB KLEIN“ HERVORGEHT. UM DEN HALS EIN FÄRBIGES HALSTUCH. AM OBERKÖRPER EIN GRAUER ÄRMELPULLOVER, EIN GRAUROT KARIERTES HEMD, EIN BRAUNER ÄRMELLOSER PULLOVER, EIN ANSCHEINEND WEISSES HEMD, EINE KURZE WEISSE UNTERHOSE UND EINE SCHWARZE GESTRICKTE SCHWIMMHOSE, GRAUE SOCKEN MIT SOCKENHALTER, EIN BRUCHBAND UND FESTE SCHUHE.

AUF DER LINKEN SEITE DES ROCKKRAGENS FINDET SICH EINE DREISTRÄHLIGE, ETWAS UNREGELMÄSSIGE 1 ½ CM MESSENDE LÜCKE. DIE STOFFTEILE SIND NACH INNEN ZU GERICHTET, BEI AUFGESTELTEM KRAGEN I. D. UMGEBUNG DIESER LÜCKE [IST] EIN EIGENTÜMLICHER MATTER GLANZ NACHZUWEISEN. AN DER RECHTEN SEITE DES KRAGENS FINDET SICH EINE ÄHNLICH BESCHAFFENE LÜCKE, BEI DER DIE STOFFTEILCHEN NACH AUSSEN GERICHTET SIND. EINE VERFÄRBUNG IST HIER NICHT NACHZUWEISEN. DER KRAGEN DES SAKKOS WEIST IN DER RECHTEN SEITE ETWA 6 CM VOR DEM ENDE EINE OBERFLÄCHLICHE AUFREISSUNG AUF. DIE BESCHRIEBENE SCHWÄRZUNG LIEGT SOMIT BEI AUFGESTELTEM KRAGEN AUF DER DER HALSHAUT ZUGEKEHRTEN SEITE DES KRAGENS.

LEICHE IX.

DIE LEICHE IX LIEGT [...] FAST AM RÜCKEN, [...]. IN EINER BRUSTTASCHEN DER BEKLEIDUNG FINDET SICH EIN SCHWEIZER PASS MIT DEM NAMEN „KALMAN GROSZ“. DIE LEICHE IST BEKLEIDET MIT EINEM GRÜNEN KAMELHAARMANTEL MIT FUTTER, MIT AUFGENÄHTEM JUDENSTERN. AUF DEM KRAGEN DES GRÜNEN MANTELS, KNAPP AUSSERHALB DER LINKEN KRAGENSPIITZE FINDET SICH EINE EINREISSUNG DES UNTERRANDES, WIE ER BEI SCHÜSSEN ZU BEOBACHTEN IST, DA SICH DARUNTER IM BRUSTTEIL DES MANTELS KEINE LÜCKE FINDET, MUSS ANGENOMMEN WERDEN, DASS DER KRAGEN BEI ERHALT DES SCHUSSES AUFGESTELLT WAR. AN

DER UNTERFLÄCHE DES KRAGENS FINDET SICH EINE EIGENTÜMLICHE, RAUCHGRAUE VERFÄRBUNG, AUCH DIE RISSRÄNDER SIND RAUCHGRAU. DIE RECHTE HÄLFTE DES KRAGENS ZEIGT EINE BREITE AUFRÉISSUNG, DIE BIS ÜBER DIE UMSCHLAGSTELLE REICHT, WOBEI HIER EINE 3 CM IM DURCHMESSER HALTENDE, ANNÄHERND RUNDE LÜCKE DURCH AUFEINANDERLEGEN DER RISSRÄNDER OFFEN BLEIBT, DER ÜBRIGE KRAGEN IST BIS ZUM RANDE DURCHKRISSEN. DIE DUNKELBLAUE UNIFORMBLUSE ZEIGT NUR EINE DURCHBOHRUNG DER RECHTEN HÄLFTE DES KRAGENS, DIE BEI UMGELEGTEM KRAGEN HALBKREISFORM ZEIGT, OFFENBAR EINE STREIFUNG AM OBEREN RANDE DES KRAGENS. WEITERS TRÄGT DIE LEICHE EINE HOSE NACH ART DER SKIHOSE, EBENFALLS AUS DUNKELBLAUEM STOFF. DER LEICHE BEIGEgeben IST EIN BROTBEBUTEL MIT KOCHGESCHIRR, 1 HANDTUCH UND 1 LÖFFEL.
AN DEN FÜSSEN FINDEN SICH SOCKENHALTER, SCHLIESSLICH EIN GRAU GESTREIFTES HEMD UND UNTERHOSE, SOWIE EIN PAAR WOLLHANDSCHUHE.

LEICHE X.

DIE LEICHE X LIEGT ANNÄHERND IN GLEICHER LAGE UNTER DER LEICHE IX, HAT EINEN LANGEN WINTERROCK MIT AUFGENÄHTEM JUDENSTERN UND UMGEHÄNGTEN BROTBEBUTEL. AM RECHTEN FUSS EIN SCHUH. FERNER FINDET SICH EIN KALENDER MIT EINER LISTE VON 25 NAMEN, EIN JÜDISCHES GEBETBUCH, EIN KLEINES, BLAUES BILDERALBUM MIT PHOTOGRAPHIEN. DIE LEICHE ZEIGT EINE SCHWERE SCHÄDELVERLETZUNG, SCHEINBAR DURCH EINEN SCHUSS. DIE LEICHE IST WEITERS BEKLEIDET MIT EINER WESTE, SCHWARZEN HOSENTRÄGERN, EINEM BEIGE TRIKOTHEMD UND EINEM BEIGE RUDERLEIBCHEN, SCHWARZEN HOSENTRÄGERN, EINEM LEDERRIEMEN, WEITERS MIT EINER LANGEN BLAUEN HOSE, EINER BLAUGRÜNEN KURZEN HOSE, DIE AN DER LINKEN VORDERSEITE MIT BLAUER SEIDE EINGESTICKT DIE BUCHSTABEN „G. T.“ TRÄGT. DIE BLAUE OBERHOSE IST NACH ART EINER SKIHOSE ANGEFERTIGT UND TRÄGT UNTEN GUMMI-STEIGBÜGEL.
IN DEM HOLZSCHUH FINDEN SICH ZWEI PENGÖSCHEINE Á 100, 3 Á 20 UND 2 Á 10 [PENGÖ] SOWIE EIN AUSWEIS DER SCHWEIZERISCHEN GESANDTSCHAFT. EIN SCHWEIZERISCHER PAS LAUTET AUF DEN NAMEN „TIBOR GOLD“.

Auf dem Friedhof Bad Deutsch Altenburg (neben der Pfarrkirche auf einer Bergkuppe außerhalb des Ortes) befindet sich ein Massengrab mit Gedenkstein für 11 ermordete Juden (Gruppe 3, Reihe 1, Grab 16 und 17 an der Friedhofsmauer)

Der Text auf dem Grabstein lautet:
Kriegsgrab
1939-1945
11 unbekannte Israeliten
1945



Er wurde von der Israelitischen Kultusgemeinde Wien gestiftet und im Sommer 1945 errichtet. Die tatsächliche Anzahl der hier bestatteten Opfer ist nicht bekannt. Die Quellenangaben schwanken zwischen 15 oder 16 Personen, obwohl auf der Grabsteininschrift nur 11 „unbekannte Israeliten“ angeführt werden.

Die hier bestatteten ungarischen Juden waren knapp vor der Befreiung in den letzten Märztagen des Jahres 1945 aus dem Lager für ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter in Engerau (heute Bratislava/Petržalka, Slowakei) in einem „Todesmarsch“ zu Fuß durch Hainburg und Bad Deutsch-Altenburg zur Schiffsverladestation nahe dem Kurpark getrieben worden. Die vor Erschöpfung Zurückgebliebenen wurden von der Begleitmannschaft erschossen und blieben auf der Straße liegen. Der damalige Bürgermeister von Bad Deutsch-Altenburg ließ die Opfer auf dem Ortsfriedhof von Kriegsgefangenen in einem Schachtgrab beerdigen.

Am 30. 3. 1945 kam auch ein Judentransport von Bruck an der Leitha über Petronell nach Deutsch-Altenburg zur Einschiffung. Auch bei diesem Transport sind Erschießungen erfolgt. 3 Leichen wurden auf der Straße gegen Petronell gefunden und am Friedhof Deutsch-Altenburg zu den 8 Leichen aus dem Transport von Engerau stammenden beigesetzt.



Der Todesmarsch endete am Karfreitag des 30. März 1945 im Kurpark in Bad Deutsch-Altenburg, wo die Engerauer und Brucker Juden ihr Lager aufschlagen mussten. Am Karsamstag-Nachmittag – gegen 15 Uhr – kam das Motorschiff „Rudnick“, ein Zugschiff mit drei Frachtenschleppern an, worauf die Einschiffung am Karsamstag um ½ 5 Uhr nachmittags begann. Ziel war das KZ Mauthausen.

Die Fahrt dauerte bis Freitag der darauf folgenden Woche, wobei die Häftlinge ohne Verpflegung blieben. Als Bewachung war jeweils nur ein Mann an Bord. Einer von ihnen war der bereits erwähnte Erwin Praschak, der in der Küche im Semperit-Werk gearbeitet hatte.

Nach sieben Tagen ohne Nahrung für die Häftlinge legte das Schleppschiff schließlich in Mauthausen an.

Das KZ Mauthausen war aber nicht das Ende des Leidensweges der ungarischen Juden. Kurz vor der Befreiung des Lagers wurden jene, die bis dahin überlebt hatten auf einen neuerlichen Todesmarsch geschickt, und zwar in das Waldlager nach Gunskirchen bei Wels. Sie mussten dabei zusammen mit zahlreichen anderen ungarischen Juden und Jüdinnen, die ebenfalls in unzähligen Lager und Betrieben in Niederdonau und der Steiermark Zwangsarbeit leisten mussten, marschieren. Am 6. Mai 1945 kam schließlich endlich die Befreiung durch die Amerikaner. Wie viele von den Engerauer Juden überlebt haben ist nicht bekannt. Die meisten sind wieder nach Ungarn zurückgekehrt, manche in die USA und nach Israel ausgewandert.

Gedenkfeier für die ermordeten ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter im Lager Bruck/Leitha

Das Lager Bruck/Leitha wurde zur selben Zeit wie jenes in Engerau eingerichtet.²⁴ Der Häftling Ludwik Glanzmann schilderte die Unterbringung folgendermaßen:

„[...] UNTERGEBRACHT WURDEN WIR IN SCHEUNEN IN VERSCHIEDENEN TEILEN DER STADT, ICH SELBER MIT UNGEFÄHR 150 VON MEINEN KAMERADEN INMITTEN IN DER STADT [...] IN UNMITTELBARER NÄHE EINES FRISEURGESCHÄFTS [...]. NACH EINIGEN WOCHEN SIND ALLE 1500 KZ-LER VON ALLEN TEILEN DER STADT IN EINE EINZIGE STRASSE AM RANDE DER STADT ÜBERSIEDELT, WO EINE SEITE DER STRASSE AUS LAUTER SCHEUNEN BESTAND, UND DORT WURDEN WIR UNTERGEBRACHT. [...]“ ES HANDELTE SICH DABEI UM DIE HÖFLEINER STRASSE, EINE DER HAUPTSTRASSEN DES ORTES.

²⁴ Die nachfolgenden Ausführungen stützen sich auf: Petra Weiß/Irmtraut Karlsson, Die Toten von Bruck. Dokumente erzählen Geschichte. Vorurteile – Anordnungen – Schicksale, Berndorf 2008.

DIE SCHEUNEN, IN DENEN DIE JÜDISCHEN ZWANGSARBEITER UNTERGEBRACHT WAREN, WURDEN NICHT GEHEIZT. STEPHAN VIRANYI, EIN ÜBERLEBENDER DES LAGERS, BERICHTETE, DASS ER UND SEINE KAMERADEN AUF WOLLDECKEN AUF DEM NACKTEN BODEN SCHLIEFEN, DA KEINE BETTEN ZUR VERFÜGUNG STANDEN.“

Zwischen 5. Dezember 1944 und 26. März 1945 starben 155 ungarische Juden/Jüdinnen. Für die Bewachung der ungarisch-jüdischen ZwangsarbeiterInnen stellte das Wehrertüchtigungslager Bruck 30 Mann zur Verfügung. Darunter befanden sich auch Angehörige der HJ.

Am 29. März 1945, dem Gründonnerstag, erfolgte der Befehl zur „Evakuierung“ der jüdischen Arbeiter im Bauabschnitt Bruck an der Leitha. Stephan berichtete über den Abmarsch aus seinem Lager:

„AM 29. MÄRZ 1945 - ES WAR EIN DONNERSTAG - VERRICHTETEN NOCH MEHRERE TAUSEND DEPORTIERTE ARBEITSDIENSTLER SCHON SEIT VIER STRENGEN WINTERMONATEN UNTER DER AUFSICHT DER DEUTSCHEN TODT-ORGANISATION VERSCHIEDENE SCHANZARBEITEN AUF DEN ARBEITSPLÄTZEN IN BRUCK A. D. LEITHA. NACH DER ARBEIT KEHRTE MAN ABER EHER ALS GEWÖHNLICH IN DIE ZUM QUARTIER BESTIMMTEN UNGEHEIZTEN SCHEUNEN ZURÜCK, DA MAN EINEN ABMARSCH-BEFEHL ABWARTEN MUSSTE. DESHALB BREITETEN WIR AM ABEND - WIDER UNSERE GEPFLOGENHEIT - DIE KOTZEN NICHT AUF DEN KALTEN BETONBODEN AUS, SONDERN LEGTEN SIE ZUSAMMENGEROLLT AUF DIE RUCKSÄCKE. MEHRERE SCHICKSALSGENOSSEN [...] SASSEN IM KREIS UND BETETEN ZUM 2. SEDERABEND. SIE KONNTEN ABER DIE ZEREMONIE NICHT BEENDEN, DENN DA WURDE DIE AUFSTELLUNG ZU FÜNFT IN REIH UND GLIED AUF DEN FAHRDAMM VOR DEN SCHEUNEN-BARACKEN ANGEORDET. WIR ERHIELTEN EINEN WECKEN BROT VON 1 KG. UND 5 DKG. KUNSTBUTTER PRO PERSON, ABER AUF WIEVIEL TAGE, DAS WURDE NICHT VERKÜNDET, UND SO WUSSTE ES NIEMAND VON UNS. DIE KRANKEN UND MARSCHUNFÄHIGEN BLEIBEN ZURÜCK, MAN SCHICKTE SIE UNS PER EISENBAHN IN VIEHWAGGONS NACH.“

NACHDEM DIE MARSCHFÄHIGEN GEZÄHLT WURDEN, MARSCHIERTEN DIE UNGARISCHEN JÜDINNEN UND JUDEN IN RICHTUNG NORDEN NACH BAD DEUTSCH ALTENBURG AB. DORT ANGEKOMMEN WURDE IHNEN EIN PLATZ IM FREIEN ZUM AUSRUHEN ZUGEWIESEN UND BLIEBEN EINEN TAG UND EINE NACHT. IN DER ZWISCHENZEIT TRAFEN AUCH DIE UNGARISCHEN JUDEN AUS ENGERAU EIN. OBWOHL DIE ZUSTÄNDE IN BRUCK MENSCHENUNWÜRDIG WAREN, WAS 155 JUDEN DAS LEBEN GEKOSTET HAT, WAREN SIE DOCH NOCH BESSER ALS IN ENGERAU. AUS BRUCK „EVAKUIERTE“ ARBEITER, DIE MIT DER ENGERAUER GRUPPE IN BAD DEUTSCH ALTENBURG ZUSAMMENTRAFEN, WAREN ENTSETZT, WIE HERUNTERGEKOMMEN DIESE WAREN.

Gedenkveranstaltung im Stadttheater Bruck

Programm:

Begrüßung durch Bürgermeister Richard Hemmer

Historische Einführung: Dr.in Petra Weiß (Stadtarchiv Bruck)

Lesung aus dem Buch „Die Toten von Bruck“: Ilse Hübner

Schlussworte von Bürgermeister Richard Hemmer

Musikalische Umrahmung





Gedenkveranstaltung auf dem Friedhof Bruck/Leitha



Am Friedhof von Bruck/Leitha befindet sich über einem Massengrab ein Gedenkstein für 155 ungarisch-jüdische Zwangsarbeiter. Unmenschliche Arbeitsbedingungen, Hunger und Kälte, aber auch Misshandlungen töteten diese Menschen. Davon zeugen die Totenscheine, die von der penibel arbeitenden Amtsmaschinerie des NS-Regimes hinterlassen und beim Umzug des Stadtarchivs Bruck/Leitha wieder aufgefunden wurden. Diese Dokumente bildeten zusammen mit den Eintragungen aus dem Totenbeschauprotokoll Bruck/Leitha die Hauptquelle der wissenschaftlichen Recherchen für

die Errichtung des Mahnmals auf dem Friedhof. Die Liste enthält Namen, Geburtsdaten, Geburtsorte und Sterbedaten der im Massengrab bestatteten ausschließlich männlichen ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter. Näheres ist über die meisten der 155 Opfer nicht bekannt. Das Schicksal von sechs Personen konnte jedoch schlaglichtartig nachgezeichnet werden.

1948 wurde am Brucker Friedhof ein Gedenkstein mit der Aufschrift 60 unbekannte Israeliten errichtet. Später wurde auf dem Grabdenkmal eine Tafel mit folgender Inschrift angebracht: Gedenk- und Grabstätte / ungarischer und / jüdischer / Zwangsarbeiter

Am 29.3.2009 wurde eine neugestaltete Grab- und Gedenkstätte von der Stadtgemeinde mit einem Namensliste enthüllt.



Rede von Dr.ⁱⁿ *Irmtraut Karlsson* (Abg. Z. NR i.R.)



Ansprache von Prof. *Paul Lendvai*



Die Toten von Bruck

31. März 2010, 18:58

Gedenktage lehren, dass man aus der Geschichte nur durch Erinnerung lernen kann - Es geht nicht um Zahlen, sondern um menschliche Schicksale

Vor 65 Jahren wurden in den letzten Wochen des Dritten Reiches noch tausende Menschen auf österreichischem Boden umgebracht, und noch mehr starben vor oder nach der Befreiung durch Schwäche und Unterernährung, durch Fleckfieber und Paratyphus. Fast alle Toten waren ungarische Juden, die unter unsäglichen Bedingungen zum Bau des „Südostwalls“ eingesetzt wurden. Niemand weiß genau, wie viele Men-

schen den berüchtigten Todesmarsch von der ungarischen Grenze bzw. von Engerau (Petrzalka) nach Bad Deutsch-Altenburg und Bruck, Mauthausen und Gunskirchen mitmachen mussten und wie viele ihm schon unterwegs zum Opfer fielen.

Der ungarische Zeithistoriker Szabolcs Szita hat das schreckliche Schicksal von fast 50.000 jüdischen Zwangsarbeitern, ihren totalen körperlichen Zerfall, die Massenmorde und gezielten Hinrichtungen oft auch durch die „Hitlerjugend“ und „Volkssturm“-Rekruten beschrieben. „Für sie gab es keine Gnade. Der Tod war eine ständige Bedrohung und ein regelmäßiger Begleiter“, schrieb Szita. Die Schätzungen über die Zahl der umgekommenen ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter schwanken zwischen 12.000 und 13.500.



„Es gibt eine wundersame Heilkraft der Natur, doch es gibt keine Heilkräfte der Geschichte ... Es heißt zwar: Darüber muss Gras wachsen, allein unter dem Gras liegen nach wie vor die Toten“, schrieb einmal der deutsche Literaturkritiker Hans Mayer. Im gegenständlichen Fall sind weder die genaue Zahl noch die Namen der Opfer der Massaker bekannt- geschweige denn jene der Täter. Wie konnte ihre Aufdeckung bis heute verhindert werden?



Mit den rätselhaften Vorgängen nach dem Massaker an mindestens 180 ungarischen Juden Ende März 1945 in Rechnitz beschäftigt sich ein vom Politologen Walter Manoschek herausgegebener Sammelband und auch die vom Pianisten Paul Gulda gegründete Rechnitzer Flüchtlings- und Gedenkinitiative.

Es geht aber nicht um Zahlen, sondern um menschliche Schicksale. Die Gedenktage lehren, dass man aus der Geschichte nur durch Erinnerung lernen kann. Deshalb sind die Anstrengungen der Stadtgemeinde Bruck an der Leitha so außergewöhnlich, um die Erinnerung an das Verbrechen des Nationalsozialismus nicht in Vergessenheit geraten zu lassen: durch Ausstellungen, durch einen renovierten Gedenkstein, durch ein kluges Begleitbuch von Stadtarchivarin Petra Weiß und der Psychologin Irmtraut Karlsson

und schließlich dadurch, dass alle Namen, Geburts- und Sterbedaten der 155 Toten endlich auf der Grabstätte aufscheinen. Heuer zum zehnten Mal leitete die engagierte Zeithistorikerin Claudia Kuretsidis-Haider eine Gedenkfahrt nach Engerau, Bad Deutsch-Altenburg und Bruck an der Leitha.

Für die wenigen ungarischen Teilnehmer war die Bemühung einer neuen österreichischen Generation zur Aufarbeitung einer dunklen Phase der eigenen Geschichte ein eindrucksvolles Beispiel und wohl auch eine Mahnung in einer Zeit, in der in Ungarn selbst die Dämonen des Fremdenhasses und des Antisemitismus aus der unseligen Vergangenheit wieder in Erscheinung treten.

(Paul Lendvai/DER STANDARD-Printausgabe, 1.4.2010)

Zeitzeugenbericht: Prof. Dr. Jonny Moser²⁵

Sie werden ja von den Todesmärschen auf österreichischer Seite gehört haben. Im November 1944 gab es Todesmärsche von Budapest an die österreichische Grenze. Es wurden also die Budapester Juden zur österreichischen Grenze getrieben. Hier sollten sie den Südostwall graben. Da sind wir, Raoul Wallenberg, der Chauffeur, der erste Sekretär der schwedischen Gesandtschaft und ich, bei Nacht nach Hegyeshalom gefahren. Mit uns sind drei Lastautos gefahren mit Medikamenten und Lebensmitteln. Die Leute haben ja keine Verpflegung bekommen, sie haben kein Wasser bekommen, keine Medizin. Das war fürchterlich. Sie müssen sich vorstellen, November, Temperatur ungefähr zwischen 0 und -1 Grad, es nieselt, und die Leute marschieren zweihundertvierzig, zweihundertsechzig Kilometer zu Fuß. Wenn jemand zusammengebrochen ist, haben sie ihn erschlagen oder erschossen. Und wir kommen an die Grenze nach Hegyeshalom, und



sehen, wie die ersten Transporte hereinkommen. Es hat ja fürchterlich ausgesehen. Die Leute hatten eingefallene Augen, eingefallene Wangen, verschmutzt und ermüdet, ganz schwach. Und Wallenberg sieht das, und bevor sie an die Deutschen übergeben worden sind, springt er auf dem Bahnhof auf einen Pritschenwagen und ruft in die Menge hinein: „Wer ist schwedisch geschützt?“ Natürlich haben die ungarischen Juden verhältnismäßig wenig deutsch verstanden. Dann sag` ich also auf Ungarisch, „Kezeket fel!“ also „Hände heben!“. Zögerlich hebt der eine die Hand und hebt der andere die Hand. Darauf sagt der Wallenberg zu mir: „Gib mir die Tasche herauf!“ Ich gebe ihm die Tasche hinauf und er nimmt eine Mappe heraus, aus der Mappe ein Blatt Papier und einen Bleistift. Er hat gesagt „Wie heißen sie?“, und er hakt auf dem Papier ab. Er hakt ab und sagt: „Kommen

²⁵ Siehe dazu: <http://oesterreich-2005.at/projekte/1143303416/1143309027>.

Sie heraus.“. Die Leute haben wir weggebracht zu den Lastautos und zurück nach Budapest gebracht. Letztlich hat sich folgendes herausgestellt: Der Wallenberg hat ein weißes Blatt Papier gehabt, da war kein Name drauf, gar nichts. Nach außen hin hat das ausgeschaut, als hätte er eine Liste gehabt, von Leuten, die einen Schutzpass haben. Diesen Leuten haben wir dort noch in Hegyeshalom provisorische Schutzpässe ausgestellt. Damit haben die Leute eine Chance gehabt, den Krieg zu überleben.



Raoul Wallenberg war ein Mensch, der, wenn er eine Aufgabe übernommen hat, diese Aufgabe hundertprozentig erfüllt hat. Er war wirklich durch und durch ein Mensch, man kann sagen eine Persönlichkeit, die man sehr selten findet. Und hat sich aufgeopfert für diese Menschen. Er hat auch sein Leben gelassen. Denn die Russen haben ihn dann verhaftet und er ist ja nie mehr freigekommen. Er ist nach Moskau gebracht worden und war dort ein so genannter Edelgefangener. Man dachte wahrscheinlich, er sei ein amerikanischer Agent. Warum? Weil die Gelder, die er in Budapest zur Rettung von Menschen verwendet hat, Gelder vom amerikanischen War Refugee Board waren. Das ist eine Kriegsflüchtlingsvereinigung. Wie sich jetzt herausgestellt hat, haben

die Amerikaner da überhaupt nichts gemacht. Die Russen haben gesehen, er hat von Amerika Geld bekommen und das hat ihnen genügt. Es war ja 1945 bereits der Beginn des Kalten Krieges.



Inland

12:00

Sa, 27.03.2010

NS-Verbrechen**Erinnerung an Todesmarsch von Engerau** **AUDIO****Länge:** 2:41 min

Ö1 Mittagsjournal

In Engerau, dem heutigen Petržalka, einem Stadtteil von Bratislava, findet morgen Sonntag eine Gedenkveranstaltung an die dortigen NS-Verbrechen statt. In der Zeit des Nationalsozialismus gehörte Engerau zum Gau Niederdonau. Hunderte Menschen wurden hier und auf einem Todesmarsch durchs Gebiet des heutigen Österreich ermordet. Auch die meisten Täter waren Österreicher. Ihre Verbrechen gehören zu den wenigen in der heimischen Justizgeschichte, die tatsächlich vor Gericht kamen und mit Schuldsprüchen für die Täter endeten.

Österreichische Wachmänner und NSDAP-Funktionäre

Im Dezember 1944 wurden 2.000 ungarische Juden in Eisenbahnwaggons nach Engerau gebracht, für den Bau des sogenannten Südostwalls, erklärt die Historikerin Claudia-Kuretsidis-Haider von der Forschungsstelle Nachkriegsjustiz: „Engerau war das nördlichste Lager an der sogenannten Reichsschutzstellung beim Südostwallbau. Und in Engerau waren zahlreiche österreichische Wachmänner und NSDAP-Funktionäre stationiert, die die ungarischen Zwangsarbeiter beaufsichtigten.“

Erschlagen, erfroren, erschöpft

Die Menschen waren in Bauernhöfen, Scheunen und Ställen untergebracht. Im Bericht eines Überlebenden heißt es: „Wir schliefen in einem Stall mit betoniertem Boden ohne jede Unterlage und Heizung, sodass von uns, als wir Engerau verließen, nur mehr wenige am Leben waren. Die übrigen wurden bei der Arbeit erschlagen ... teils starben sie an Erschöpfung oder Erfrierungen.“

In der Wachmannschaft in Engerau waren viele SA-Männer aus Wien, sagt Claudia Kuretsidis-Haider: „Es sind während des Bestands des Lagers sehr viele Menschen ermordet worden, umgekommen aufgrund der hygienischen Bedingungen, der Kälte, es war ein strenger Winter. Man schätzt, dass es zwischen 500 und 600 Personen waren, die aufgrund der Bedingungen und der Tötungshandlungen der österreichischen Täter ermordet wurden oder umkamen.“

Lebendig begraben

Aus dem Protokoll der nach dem Krieg eingesetzten Untersuchungskommission zu Engerau: „Von den 460 Leichen wiesen 48 Schusswunden des rückwärtigen Körperteiles, der Gurgel...des Bauches auf. In einigen Fällen war der Schädel zerschlagen. Schusswunden in den

Rücken waren nicht immer tödlich, man musste somit annehmen, dass etwas anderes den Tod verursachte ... langsames Verbluten, Erfrieren oder Erstickten nach der Zuschüttung mit Erde im Grabe.“

Zu Kriegsende sollen die noch lebenden Juden ins Konzentrationslager Mauthausen, über die Donau von Bad Deutsch-Altenburg aus. Den Weg dorthin überleben viele nicht: „Im Zuge dieses Todesmarsches sind dann noch einmal mehr als 100 Personen ermordet worden auf einer Strecke von circa zehn Kilometern.“

Zeugen der Verbrechen

Die Einheimischen werden zu Zeugen der Verbrechen: „200 Schritte von Wolfsthal entfernt sah ich einen toten Juden quer zur Straße liegen...bis zur Bahnstation Berg habe ich teils auf der Straße teils im Straßengraben 15 tote Juden liegen gesehen. Manche lagen am Rücken und andere am Bauch...die am Rücken liegenden Leichen trugen einen Judenstern.“

Von den 2.000 Juden in Engerau haben am Ende nicht mehr als 100 überlebt, sagt die Historikerin. Nach dem Krieg wurden 21 Täter vor dem Volksgericht Wien angeklagt. Neun Todesurteile wurden zwischen 1945 und 1947 vollstreckt.

Buchtipps

Kuretsidis-Haider, C., „Das Volk sitzt zu Gericht“, Studienverlag, Innsbruck 2006.

Kuretsidis-Haider, C., „Der Fall Engerau und die Nachkriegsgerichtsbarkeit.

Überlegungen zum Stellenwert der Engerau-Prozesse in der österreichischen Nachkriegsjustizgeschichte“, in: Jahrbuch 2001, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Wien 2001.

Link

[Zentrale österreichische Forschungsstelle Nachkriegsjustiz](#)

